

*Lahab Elek Redvo va
ssives emlich
Jerenenian*

Unitarischer

Katechismus

Leitfaden

für den Religions- und Confirmations-Unterricht

von

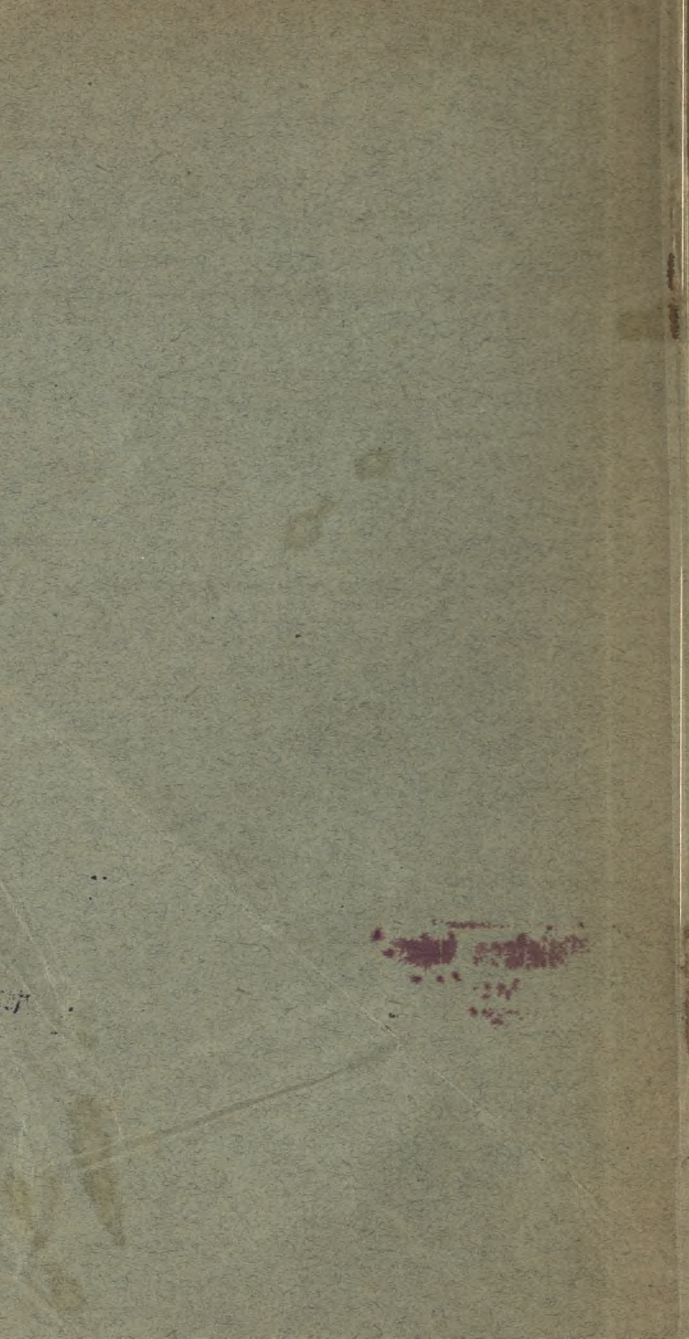
Joseph Ferencz

unitarischer Bischof.



Klausenburg 1892.

Commissions-Verlag von Alex. V. Lehmann.



Unitarischer
Katechismus

Leitfaden

für den Religions- und Confirmations-Unterricht

von

Joseph Herencz

unitarischer Bischof.



537.329

Klausenburg 1892.

Commissions-Verlag von Alex. B. Lehmann.



Vorrede zur deutschen Ausgabe.

Dieser Katechismus erschien zuerst im Jahre 1864 in ungarischer Sprache, und ist seitdem bereits in vierter Auflage, im stetigen Gebrauche der ungarischen unitarischen Kirche.

Im Hinblick auf das rege Interesse, das man in neuerer Zeit der unitarischen Kirche zuwendet, wurde mir nun schon oft bedeutet, daß eine deutsche Uebersetzung dieses Büchleins sehr zweckmäßig wäre. Vor einigen Jahren wurde eine deutsche Ausgabe von einem hochgestellten Mitgliede unserer Kirche in Oesterreich, dessen Namen ich zu meinem größten Bedauern nicht nennen darf, mit solcher Begeisterung urgirt, daß ich der herzlichen Bitte und dem zu diesem Zwecke gebrachten Opfer, nicht mehr widerstehen konnte.

Wenn ich mich aber zur Herausgabe meines unitarischen Katechismusses entschlossen habe, so war ich weit davon entfernt mir hiedurch selbst Weihrauch streuen zu wollen, sondern ich hatte nur die Absicht einem öfters geäußerten Wunsche nachzukommen.

Auch damit schmeichle ich mir nicht, daß es mir mit meinem bescheidenen Werkchen gelingen wird, diejenigen zu befriedigen, welche in das Wesen der unitarischen Religion tiefer eindringen und sich von derselben erschöpfende Kenntniß verschaffen möchten. Denn dazu genügt ein Katechismus nicht. Aber ich will es gerne glauben, daß sowohl die

Freunde unserer Religion, welche den Glaubenssatz der Einheit Gottes besonders betont, als auch diejenigen, welche von unserer Religion nur oberflächliche Kenntnisse besitzen und — über uns zu Gerichte sitzend — uns ohne Verhör verurtheilen, sich doch aus diesem Katechismusse orientiren werden können, ob es gerechter sei uns ohne Weiteres zu verurtheilen, oder der unitarischen Religion die aufrichtigsten Sympathien zu schenken.

Was nun auch der Erfolg sein werde, so halte ich es für meine angenehmste Pflicht unserem edlen Freunde, für seine freundliche Aufmunterung und großmüthige Unterstützung, welche er bei der Herausgabe des deutschen Katechismusses an den Tag legte, hiermit meinen größten Dank auszusprechen.

Auch der geehrte Herr Uebersetzer empfangen meinen herzlichsten Dank, da er so freundlich war die Uebertragung ins Deutsche zu übernehmen, und an dem Werkchen nicht nur in sprachlicher Beziehung, sondern in Bezug auf den Gegenstand selbst mit voller Hingabe arbeitete und daselbe in verhältnißmäßig kurzer Zeit glücklich vollendete.

Klaufenburg, im Oktober 1891.

Joseph Ferencz,
Verfasser.

Unitarischer Katechismus.

Einleitung.

1. Was ist die Religion?

Religion ist die Erkenntniß und Verehrung Gottes.

Aus diesem geht hervor, daß nur der Mensch Religion haben kann; denn nur der Mensch kann sich eine Vorstellung davon machen, daß Alles auf dieser Welt und daher auch sein Dasein von einem höheren Wesen oder einer höheren Kraft, von Gott abhängt. Nur der Mensch kann sich, nachdem er Gott erkannt hat, vor ihm in hoher Ehrfurcht beugen. Daher nennt man die Religion auch noch das innige, geistige Verhältniß des Menschen zu Gott, das in seiner Brust sich kundgibt.

2. Woraus erkennen wir, daß ein Gott ist?

Sei es, daß wir das Weltall und die darin herrschende schöne Ordnung betrachten; oder uns selbst und die in uns wohnenden Kräfte prüfen, zufolge deren wir denken, fühlen und urtheilen können, so gelangen wir nothwendigerweise zu der Ueberzeugung, daß es ein höheres Wesen, einen Gott gibt, der Alles erschaffen, erhält und regiert.

Da wir nun wissen, daß nichts von sich selbst entstehen kann, und jede Wirkung ihre Ursache hat: ist es unmöglich nicht auf den Gedanken zu kommen, daß Sonne Mond und Sterne und Alles was wir sehen gleichfalls erschaffen worden sei und im Weltall auch Jemand die Ordnung aufrecht erhalten muß. Aber auch wir selbst sind nicht von ohngefähr entstanden.

Insbefondere weisen uns jene schönen Kräfte durch welche wir zu denken, zu fühlen und zu urtheilen fähig sind, auf ein höheres Wesen; gerade so wie uns die Strahlen der Sonne zu deren Quelle, zur Sonne hinführen.

Diesen Geber und Schöpfer aller Gaben, diesen Regierer und Erhalter aller Welt, diese Ursache aller Wirkungen nennen wir Gott.

3. Worin besteht die Verehrung Gottes?

Die Verehrung Gottes besteht in der Erfüllung seines Willens, denn wer Gott verehrt, ist stets bestrebt immer das zu thun, wodurch er Gottes Wohlgefallen und den Beifall seines eigenen Gewissens erwirbt.

Das Kind verehrt seine Eltern nur dann, wenn es ihnen Gehorsam leistet und sich also benimmt, daß es ihre Liebe verdient. Dann wird innere Zufriedenheit, ein süßes Gefühl seine Brust durchdringen, nichts anderes, nämlich als die beifällige Stimme des Gewissens.

Ebenso ergeht es dem, der Gott verehrt. Ein solcher Mensch ist nach jeder seiner Thaten erfüllt von Ruhe, Zufriedenheit und Seligkeit.

Wer hingegen Böses thut und Thaten vollbringt, bei welchen er erröthen muß, versichert vergeblich, daß er Gott verehere; denn die Stimme seines Gewissens klagt ihn an, oder die Schande welche er über seine Thaten fühlen muß — zeugt gegen ihn. Daher heißt Gott verehren, so viel als ein wahrhaft frommes Leben führen und Gutes vollbringen.

4. Was ist der Zweck der Religion?

Der Zweck der Religion ist, daß der Mensch durch die Erkenntniß Gottes seine Seele bilde, seine Gefühle veredle und dieselbe sowohl im Hinblick auf das gegenwärtige, als auch aufs zukünftige Leben beruhigend und beseligend auf ihn einwirke.

Der Mensch unterscheidet sich von den übrigen Geschöpfen der Erde nicht nur durch den Bau seines Körpers, sondern noch mehr dadurch, daß er denken, fühlen und urtheilen

kann. Er erinnert sich an das was vergangen ist, denkt ans Zukünftige; fühlt Freude und Schmerz und unterscheidet zwischen dem was gut und böse ist. Weil wir diese besondere Thätigkeit der Seele zuschreiben, pflegen wir zu sagen, daß der Mensch ein vernunftbegabtes Thier ist.

Wir Wissen aber, daß auch eine Blume der Pflege bedarf, wenn sie sich schön entfalten soll: in gleicher Weise bedarf auch die Seele einer fortwährenden Bildung, damit sie ihrer Bestimmung entspreche, und so oft wir uns irgend eine Erkenntniß errungen, haben wir unsere Seele bereichert und deren Bildung befördert.

Auf die Bildung der Seele üben alle Wissenschaften Einfluß aus. Dies bewerkstelligen auch die Lehren der Religion. Diese haben insbesondere den Zweck, daß sie durch Pflege des Verhältnisses zu Gott im Menschen das Pflichtbewußtsein entwickeln und hiedurch in allen Lagen des Lebens das Herz des Menschen mit Frieden, Ruhe und Seligkeit erfüllen. Und nur der religiöse Mensch, der Gott kennt, liebt und fürchtet, wird hiedurch angetrieben auch seine Mitmenschen zu lieben und so zu behandeln, wie er wünscht von Anderen behandelt zu werden. Wenn ihn Leiden treffen, trägt er sie mit Geduld, wissend, daß sowohl das Gute als auch das Böse von Gott kommt; ja er zittert sogar vor dem Tode nicht, denn er hofft nach diesem irdischen Dasein, noch ein anderes Leben.

5. Ist deshalb die Religion dem Menschen nöthig?

Der Zweck der Religion macht es offenbar, daß der Mensch unbedingt der Religion bedarf, aber auch das ist klar, daß nach dem Zeugniß der Geschichte, es noch nie ein Volk ohne Religion gegeben habe.

Die Thatsache, daß nach dem Zeugnisse der Geschichte alle Völker irgend eine Religion hatten und stets an einen Gott glaubten, ist zugleich ein Beweis für das Dasein Gottes. Es ist wohl wahr, daß die Menschen auch bei irrigen Ansichten miteinander übereinstimmen können. So haben z. B. die Menschen lange Zeit geglaubt, daß die Sonne sich um die Erde drehe,

bis es der Wissenschaft gelang, das Gegentheil zu beweisen. Daher könnte man die Frage stellen: ob die Wissenschaft nicht auch den Glauben an Gott erschüttern werde, der der Grund der Religion ist? Doch es ist gewiß, daß es trotz aller Fortschritte in der Wissenschaft, noch immer Fragen geben wird, welche die Menschheit nur mit Hülfe einer unsichtbaren Kraft, mit Gott wird lösen können, und so wird die Religion, in dieser oder jener Form, ewig bleiben.

6. Stimmen die verschiedenen Religionen der Völker miteinander überein?

Da die verschiedenen Völker je nach ihrer Bildung, ihren Gewohnheiten, Lebensweisen und Beschäftigungen sich vor Gott, und der Art seiner Verehrung verschiedene Vorstellungen machten — konnten demnach auch ihre Religionen nicht miteinander übereinstimmen. Einige haben die Gestirne und andere Himmelskörper, Andere verschiedene Thiere und vorzügliche Menschen, wieder Andere haben gefühl- und leblose Dinge, sogenannte Götzen statt Gott angebetet, und es hat sich auch heute nur noch ein verhältnißmäßig kleiner Theil der Menschheit zu jener Erkenntniß Gottes erhoben, der Gott als jene geistige Kraft anbetet, die das Weltall durchdringt und regiert; und insbesondere die sittliche Weltordnung aufrecht erhält.

Es gab Völker, welche einen Baum, einen Fluß, einen Stein und dergleichen Gegenstände, wie eine Gottheit betrachteten und verehrten.

Anderer wieder verehrten dieses oder jenes Thier, das ihnen entweder zum Nutzen oder zum Schaden gereichte, wie eine Gottheit.

Die Anbetung der Naturkräfte ist überhaupt die älteste Form der Religion. Wie das Kind seine Spielgeräthe personifiziren pflegt, so haben die Menschen anfangs die Naturkräfte personifizirt, deren Einfluß auf ihre Geschicke sie verspürten. Die Sonne, der Mond, die Sterne, das Wasser, das Gewitter, das Erdbeben, der Sturm und das Brausen der Meereswogen wurden vergöttert und deren Segen oder Schonung suchten die Menschen

durch ihre Gebete zu erflehn. Die Anbetung der Naturkräfte war am meisten bei den Babylonern, Syrern, Phöniziern, Egyptern, wie auch bei den alten Griechen, Römern und Germanen entwickelt

Nachdem aber die Menschheit zufolge der höheren Cultur einerseits die Erhabenheit der geistigen Kräfte über die Naturkräfte, andererseits aber eine gewisse sittliche Weltordnung erkannte, verwandelten sie auch ihre Götter in geistige, sittliche Wesen. In dieser Hinsicht ist besonders die Religion der späteren Griechen, Römer, Juden, Chinesen, Perser hervorzuheben.

Bei der Anbetung der Naturkräfte, ja anfangs selbst auch bei der Verehrung der geistigen Kräfte, war die Anbetung mehrerer Götter unvermeidlich. So hatten die Griechen und Römer viel tausend Götter. Die Perser setzten die Zahl ihrer Götter schon nur mehr auf zwei herab, und nach ihnen hatten Viele nur mehr zwei Gottheiten, weil sie von dem Gedanken ausgingen, daß das Gute und das Böse nicht von ein und demselben Wesen kommen könne. Bis es endlich einen Theil der Menschheit auf höherer Stufe der Cultur gelang dem Gedanken an Gottes Einheit zu erfassen. Einen Gott verehren die Juden, die Mohamedaner, und hauptsächlich die Christen. Die christliche Religion bekennet jedoch auch bis auf den heutigen Tag erst ein Drittel der Menschheit.

7. Wodurch gelangte die Menschheit zur reineren Religionserkenntniß?

Die Menschheit gelangte dadurch zur reineren Religionserkenntniß, daß Gott von Zeit zu Zeit aufgeklärtere, weisere und fromme Männer erweckte, welche die Völker belehrten und demselben bessere Vorstellungen von Gott beibrachten und allmählig zu einer religiösen Ueberzeugung leiteten, welche mit der gesunden Vernunft mehr übereinstimmte und dem Menschen angemessen war.

Solche Männer waren Zoroaster bei den Persern (13. Jahrh. vor Chr.), Confucius bei den Chinesern († 479 v. Chr.), Buddha bei den Indiern († 543 vor Chr.)

Abraham, später Moses und andere Profeten, welche alle Religionsstifter waren. Ferner Mohamed († 632 nach Chr.)

Aber über all' diesen Männern steht der Profet aus Nazareth Jesus Christus, durch den die Menschheit zur reinsten Gotteserkenntniß geführt und über dessen Verehrung am richtigsten belehrt wurde.

8. Wie nennt man diese Veranstaltung Gottes?

Diese Veranstaltung Gottes nennt man göttliche Offenbarung und die Religion, welche darauf beruht, heißt die geoffenbarte Religion.

Unter Offenbarung verstehen wir also diejenige Thätigkeit Gottes, durch welche er sich der Menschheit bekannt macht. Dies kann sowohl in der Natur als auch durch die Menschen, insbesondere aber in der Geschichte der Menschheit geschehen. In der Natur offenbart sich Gott dadurch, daß er diese und alle ihre Kräfte erhält, sie nach unwandelbaren Gesetzen regiert, woraus wir mit Recht auf einen allmächtigen und allweisen Regierer der Welt schließen können. Den Spiegel der Gottesoffenbarung durch die Menschen und insbesondere durch die Geschichte der Menschen erblicken wir in dem edlen Triebe, kraft dessen die Menschen fortwährend nach Vollkommenheit ringen; in der Vorsehung, welche über die Menschen und überhaupt über deren Gesche und Geschichte schwebt, und diese also lenket, daß wir im Kleinsten wie im Größten den Regierer der Welt erblicken.

Im engeren Sinne genommen offenbart sich jedoch Gott durch einzelne hervorragende Menschen, welche ausgerüstet mit vorzüglichen geistigen und sittlichen Fähigkeiten, hiedurch einen höheren Grad geistig-sittlichen Lebens erreichen und auch ihre Mitmenschen dahin zu erheben trachten. (Siehe die Bemerkungen unter der vorigen Frage.)

9. Welche sind die geoffenbarte Religionen?

Ein jedes Volk hält seine Religion für eine solche, die auf Offenbarung beruht; aber diese Benennung verdient ganz besonders nur die jüdische und christliche Religion.

Eine auf göttliche Offenbarung fußende Religion kann nur

diejenige genannt werden, deren Lehren mit der göttlichen Erhabenheit und der gesunden Vernunft übereinstimmen. Daher kann die jüdische und christliche Religion mit Recht eine geoffenbarte genannt werden; weil ihre Lehren sowohl mit der Gotteserhabenheit, als auch mit der klaren Vernunft im Einklange stehen. Im Schooße des Volkes Israel wurde nämlich der Gedanke der Einheit Gottes geboren und dort zuerst verkündigt: Du sollst Dir von Gott kein Bildniß noch Gleichniß machen; dort tauchten die Sittengesetze in reinerer Form auf.

Aber in der jüdischen Religion war noch nicht alles vollendet, dem Messias war vorbehalten die Lücken derselben zu ergänzen, die Glanzpunkte mehr und mehr hervorzuföhren und die vielen Gesetze in das eine Gebot der Gottes- und Menschenliebe zu fassen, und an die Stelle der Cerimonien die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit zu setzen.

In der Fülle der Zeit sandte daher Gott seinen Sohn Jesum Christum, der durch seine Lehre den Grund zur christl. Religion legte, welche die vollkommenste unter allen christlichen Religionen ist.

10. Aus welchem Buche können wir die Offenbarung kennen lernen?

Die Offenbarung können wir aus der heiligen Schrift oder Bibel kennen lernen.

Das Wort Bibel ist ein griechisches Wort und heißt soviel als die Bücher. Heilige Schrift wird sie deshalb genannt, weil die darin enthaltenen Schriften den Zweck haben, die Menschheit zur Gottesfurcht und Frömmigkeit zu führen. Man nennt die Bibel auch das Buch der Bücher, weil in derselben von Gott und seinem Willen mehr enthalten ist, als in irgend einem Buche der Welt.

11. Aus wie viel Theilen besteht die Bibel?

Die Bibel besteht aus zwei Theilen, nämlich aus dem alten und neuen Testament, oder aus dem alten und neuen Bunde.

Testament oder Bund heißt die Bibel darum, weil Gott auf Grund der darin enthaltenen Schriften mit der Menschheit einen Bund geschlossen hat, und zwar derartig, das denen Gottes Hilfe verheißen ist, die darnach leben.

Altes und neues Testament heißt die h. Schrift darum, weil das eine früher, das andere später entstanden ist.

12. Wer hat die Bücher des alten Testaments geschrieben?

Die Bücher des alten Testaments wurden vor Christus in hebräischer Sprache von den Profeten; d. i. gottbegeistertem weisen und frommen Männern geschrieben.

Diese finden wir in der Bibel wie folgt: Die fünf Bücher Moses; das Buch Josua. Das Buch der Richter. Das Buch Ruth. Die zwei Bücher Samuelis. Die zwei Bücher der Könige. Die zwei Bücher der Chronika. Das Buch Esra. Das Buch Nehemia Das Buch Esther.

Das Buch Hiob. Die Psalmen. Die Sprüche Salamonis. Der Prediger Salomo. Das hohe Lied Salomo's. — Jesaias. Jeremia und Klagelieder Jeremia. Hesekiel. Daniel. Hosea. Joel. Amos. Obadja. Jona. Micha. Nahum. Habakuk. Zephanja. Haggai. Sacharia. Maleachi.

Außer diesen gehören zwar noch einige Bücher zu den Schriften des alten Testaments, nachdem aber ihr Ursprung zweifelhaft ist, haben sie schon die Juden von den andern abge sondert. Diese sind: das Buch Judith, die Weisheit Salomo's, das Buch Tobias, das Buch Jesus Sirach, das Buch Baruch, die zwei Bücher der Makkabäer, Stücke in Esther, die Geschichte von Susanna und Daniel, vom Bel zu Babel, vom Drachen zu Babel, das Gebet Maria, der Gesang der drei Männer im feuerigen Ofen, das Gebet Manasse.

Die Letzteren nennt man apokryphische, die Ersteren kanonische Bücher.

13. Was enthält das alte Testament?

Das alte Testament enthält die Geschichte des jüdischen Volkes, und einzelner hervorragender Menschen,

die nationalen und religiösfittlichen Geseze desselben, nützliche Belehrungen, treffliche Ermunterungen und Weisfagungen.

Nachdem im alten Testamente auch die Geseze des jüdischen Volkes niedergeschrieben sind, pflegt man dasselbe auch das Gesez zu nennen; überhaupt werden die Bücher des alten Testaments eingetheilt in Geschichts-, Lehr- und profetische Bücher. Die fünf Bücher Moses, Josua, Richter, Ruth, Samuel, Könige, Chronika, Esra, Nehemia, Esther sind die geschichtliche Bücher; das Buch Hiob, der Psalter welcher 150 Psalmen enthält, ferner die Bücher Salamonis, als: die Sprichwörter der Prediger und das hohe Lied sind die Lehrbücher, die übrigen aber sind die profetischen Bücher.

Die Sammlung der alttestamentlichen Bücher ist nicht auf einmal, sondern im Laufe von Jahrhunderte entstanden und wurde erst kurz vor Christi Geburt vollendet. Diese Schriften umfassen einen Zeitraum von nahezu anderhalb tausend Jahren, weisen auf die verschiedenen Richtungen der jüdischen Religion hin und nachdem ihre Entwicklung eine stufenweise gewesen, so bilden sie gleichsam die Leiter zum Christenthume. Der Ursprung der einzelnen Bücher ist öfters ungewiß, es gibt auch solche unter ihnen, bei welchen die spätere Umarbeitung ganz auf der Hand liegt.

14 Wer hat die Bücher des neuen Testaments geschrieben?

Die Bücher des neuen Testaments wurden nach Christi Tode in griechischer Sprache von den Evangelisten und Aposteln, d. i. den Boten des Welt-erlösers geschrieben.

Diese sind folgende:

Das Evangelium Matthäi,
 „ Marci,
 „ Lucä, und
 „ Johannis
 Die Apostelgeschichte Lucae.

Der Brief Paulus an die Römer. Die zwei Briefe Paulus an die Korinther, Galater, Epheser, Philipper und die Colosser, — die zwei Briefe Paulus an die Thessalonicher und die zwei Briefe Paulus an Timotheus. Der Brief des Paulus an Titus. Der Brief des Paulus an Philemon. Die zwei Briefe des Petrus. Die drei Briefe des Johannes. Der Brief an die Hebräer. Der Brief des Jakobus. Der Brief des Judas und endlich die Offenbarung des Johannes.

15. Was enthält das neue Testament?

Das neue Testament enthält die Geschichte der Geburt Christi, sein Leben, seinen Tod und Auferstehung, ferner seine Lehren. Weil nun diese für die Menschheit die größte Freudenbotschaft bilden, wird das neue Testament auch Evangelium d. i. Frohbotschaft genannt.

Auch das neue Testament wird in historische, geschichtliche, profetische und Lehrbücher eingetheilt. Zu den historischen Büchern gehören die vier Evangelien und die Apostelgeschichte, die Offenbarung Johannis ist ein profetisches Buch und die übrigen sind Lehrbücher.

Auch die neutestamentlichen Bücher wurden nur allmählig im 2. Jahrhundert nach Christus gesammelt.

16. Weshalb ist die Kenntniß der heil. Schrift nöthig?

Die Kenntniß der h. Schrift ist deshalb nöthig, weil sie die alleinige Richtschnur unseres Glaubens und Lebens ist, in ihr finden wir Alles was wir von Gott und seiner Verehrung, von unseren Pflichten, zu unserer eigenen Beruhigung, und zu unserer sittlichen Bervollkommnung und ewigen Seligkeit wissen müssen.

Nachdem die h. Schrift ein solch wichtiges und segensreiches Buch für die Menschheit ist, wird angenommen, daß bei ihrer Entstehung Gott besonders eingewirkt habe.

Man sagt nämlich, daß diejenigen Männer, welche das heilige Buch geschrieben, Gottes Kraft begeisterte und unterstützte; was man gewöhnliche göttliche Inspiration nennt.

Es gab, ja es gibt auch heute noch Menschen, welche die Inspiration nicht nur auf dem Gegenstand der h. Schrift, sondern sogar auch auf deren Buchstaben ausdehnen. Aus diesem gingen und gehen noch jetzt die meisten Mißverständnisse unter dem Christen hervor.

Es ist nämlich nicht in Abrede zu stellen, daß die Verfasser der heil. Schriften, sowohl bei der Aufzeichnung einzelner Angaben, als auch zufolge ihrer mangelhaften Kenntnisse in der Geographie, Naturlehre und anderen Wissenschaften oft geirrt und solche Dinge behauptet haben, welche den von der Wissenschaft später entdeckten Wahrheiten widersprochen. So z. B. das die Sonne sich um der Erde bewege.

Aber die h. Schrift ist kein Lehrbuch der Astronomie, Geographie und Naturlehre usw.; daher bezieht sich die Inspiration nicht auf die sittliche Richtung, welche überhaupt den Verfassern der heiligen Schriften vorschwebte. Auch sollen wir ja nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist achten; denn auch Jesus hat gesagt: der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig.

Auch der Dichter ist inspirirt — begeistert — wenn er auf der Saiten seiner Leyer von dem Weh das seine Brust durchdringet oder von den Geschicken seines Vaterlandes singet, und sind seine Reime auch nicht immer die trefflichsten, so büßt doch dadurch das Gedicht nichts von seinem Werthe ein.

17. Wie nennt man diejenigen, welche auf die heilige Schrift, insbesondere auf die in derselben enthaltenen Lehren Jesu Christi ihre Religion gründen?

Diejenigen, welche auf die heilige Schrift, insbesondere auf die in derselben enthaltenen Lehren Jesu Christi ihre Religion gründen, bezeichnet nach Christus, mit dem Namen Christen.

Das alte Testament halten auch die Juden für ein heiliges Buch und gründen auf dieses ihre Religion; aber vom neuen Testament und mithin auch von den Lehren Jesu wollen sie nichts wissen und scheiden sich gerade in Bezug auf ihre Religion in diesem Punkte von den Christen, deren Religion

sich auf die Lehren Jesu gründet und die auch die Bücher des alten Testaments in so ferne als heilige Bücher betrachten, in wie ferne Jesus seine Lehren darauf gründete, oder diese mit demselben übereinstimmten.

18. Haben aber die Christen alle ein und denselben Glauben?

Nachdem die Menschen auch über die gewöhnlichsten Dinge oft ganz verschiedene Begriffe und Urtheile haben, so ist es sehr natürlich, daß auch von der heiligen Schrift und der Lehre Jesu verschiedene Auffassungen unter den Christen entstanden sind und sich daher die Christen im Laufe der Zeiten in mehrere Kirchenparteien — Confessionen — spalteten.

19. Was für christliche Kirchenparteien oder Confessionen haben wir in unserem Vaterlande?

In unserem Vaterlande haben wir folgende christliche Confessionen: römisch-katholische, griechisch-katholische, griechisch-orientalische, jene nennt man auch unirte, diese nicht unirte, — ferner evangelisch-lutherische oder evang.-augsburgischer Confession und evang.-reformirte oder evang. helvetischer Confession, und endlich die unitarischen Christen. Die Lutheraner, Reformirten und Unitarier insgesammt nennt man Protestanten.

Die Geschichte dieser christlichen Confessionen oder Religionen ist folgende:

Die Bekenner der Lehren Jesu Christi nannten sich zuerst nur Christen. Aber nur zu bald wich man von reinen Evangelium ab und trübte die Einfachheit desselben durch allerlei Zusätze so sehr, daß es nicht lange mehr möglich gewesen, in Sachen des Glaubens eines Sinnes zu sein. Schon im dritten Jahrhundert entstanden Streitigkeiten, insbesondere über die Person Christi, indem Einige ihn nach den Lehren der heiligen Schrift nur für einen Menschen, Andere hingegen für einen Gott hielten, zu diesem kam noch die Verehrung der Heiligen

und deren Bilder und Reliquien. Für Heilige wurden diejenigen gehalten, welche der christlichen Religion vorzügliche Dienste leisteten und für dieselbe den Märtyrertod starben. Von diesen wurde behauptet, daß sie mehr Verdienste besitzen als ihnen zur Seligkeit nothwendig; daher von ihren Verdiensten auch Anderen mitgetheilt würden. Hierauf gründete sich hernach die Lehre von der Messe. Endlich haben das Mönchs- und Klosterleben, die Wallfahrten, die Lehre vom Fegefeuer oder Purgatorium, in welches die Seelen der Verstorbenen gerathen und nur nach großen Leiden ins Paradies kommen — das Christenthum so sehr entstellt, daß man die schöne Lehre Christi kaum mehr erkennen konnte.

Es fehlte zwar nicht an muthigen Männern, welche gegen die einzelnen Irrthümer der Christen öffentlich auftraten, aber ihre Stimme verhallte nur zu bald und die Irrlehren nahmen immer mehr überhand, so daß sich die christliche Kirche im Jahre 1054 in zwei Partheien spaltete, deren eine die abendländische und die andere die morgenländische Kirche genannt wurde.

Diese Trennung ist insbesondere dadurch entstanden, daß die Priester der Gemeinden sich einer über den anderen erhoben. Endlich gelang es den römischen und konstantinopolitanischen Priestern den ersten Rang über alle christlichen Priester zu erringen und um diesen Vorrang auch äußerlich darzuthun, nannte sich der Priester zu Rom. Papst, und der Priester von Constantinopel aber: Patriarch.

Nur zu bald entstand auch zwischen diesen beiden Streit um den Vorrang und nachdem keiner nachgeben wollte, erfolgte die Trennung. Der eine Theil der Christenheit hielt den römischen Papst für den größten und ersten Priester und aus dieser Parthei entstand die abendländische Kirche oder wie man sie gewöhnlich nennt die Confession der Römisch-katholischen. Der andere Theil der Christenheit gab dem Patriarchen von Constantinopel den Vorrang, und aus dieser Parthei entstand die morgenländische Kirche oder die Confession der Griechisch-katholischen.

An diese persönlichen Fragen reihten sich natürlich auch noch mehrere Glaubensfragen. Insbesondere wollte die morgen-

ländische Kirche von jener Behauptung der abendländischen Kirche nichts wissen, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausging; sondern sie lehrte, daß der heilige Geist nur vom Vater ausgegangen ist. Ferner verwarf die morgenländische Kirche auch die Lehre von Fegeseuer, duldeten in ihren Kirchen keine geschnitzten sondern nur gemalte Bilder. Ihren Priestern erlaubten sie die Ehe, während die abendländische Kirche dieselbe den Priestern verboten hatte.

Später spalteten sich noch die Griechisch-Katholischen in zwei Partheien, in dem der eine Theil zwar festhielt an seinen Glaubensunterschieden, aber die Oberhoheit des Papstes anerkannte und diese nannte man griechisch-unirte — vereinigte Kirche — unitus; den andern Theil aber griechisch nicht Unirte (disunitis). In neuester Zeit versteht man unter den Griechisch-Katholischen, nur die Unirten, die Nichtunirten aber bilden die griechisch-orientalische Kirche.

Zu den römisch- und griechisch-katholischen zählten sich die Christen bis zum Jahre 1517. Da stand ein Mann mit Namen Martin Luther auf, der ausgerüstet mit reichem Wissen und kühner Muthe den zu dieser Zeit größten Mißbrauch der röm. Kirche angriff, nämlich den Verkauf der Ablasszetteln.

Die Päpste, welche im Laufe der Zeiten immer mächtiger wurden und es so weit brachten, daß sie auch die Könige als ihre Unterthanen betrachteten und sie nach Willkür selbst ihrer Kronen beraubten, verkündeten, daß der Mensch sich von der Strafe über seine Sünden loskaufen könne. Natürlich fanden sich unter dem noch unaufgeklärten Volke solche, welche die sogenannten Ablasszettel sehr gerne kauften. Beim Verkaufe dieser Ablasszetteln that sich zur Zeit Leo des X. besonders ein Priester, Johann Tetzel hervor. Um die leere Schatzkammer des Papstes zu füllen bereiste Tetzel fast ganz Deutschland mit seinen Ablasszetteln und vergab für einige Groschen oder Gulden auch die größten Sünden.

Dieses Vorgehen des Papstes fand von Seiten Luthers die größte Mißbilligung; nebst diesen hat er auch noch andere Gebrechen der röm. Kirche aufgedeckt und was bisher nicht

gelang, — denn schon vor Luther traten Männer, wie Petrus Wald, Johann Willeff, Johann Fuß u. A. gegen die Mißbräuche der Kirche auf — das gelang jetzt, und zwar so, daß ein Theil der Christenheit offen an Luthers Seite trat. Diese nannte man später: evangelisch-lutherische oder Evangelische Augsburgischen Bekenntnisses, weil sie sich zu jener Glaubensform hielten, welche die Anhänger Luthers im Jahre 1530 dem Reichstag zu Augsburg eingereicht haben und dort vorgelesen wurde.

Was Luther in Deutschland gethan, das hat fast zu gleicher Zeit der Züricher Pfarrer Huldreich Zwingli vollbracht, indem auch er seine Stimme gegen den Verkauf der Ablasszettel erhob, welchen in der Schweiz Bernhard Samson betrieb. Auch ihm gelang es einen großen Theil der Schweizer an sich zu ziehen. Aber diese beiden großen Männer, Reformatoren oder Kirchenerneuerer genannt, geriethen auch miteinander in Zwiespalt. Luther behauptete nämlich in Bezug auf das heilige Abendmahl, daß im Brod und Weine Christi Leib und Blut gegenwärtig sei; Zwingli hingegen lehrte, daß Brod und Wein nur Zeichen des Leibes und Blutes Christi sind.

Zwingli starb noch vor Luther und an seine Stelle trat Johann Calvin, Pfarrer zu Genf, an die Spitze der schweizerischen Reformation. Calvin näherte sich zwar in so ferne der Lehre Luthers, daß er behauptete Christi Leib und Blut wird im Abendmahle geistig genossen. Aber der Unterschied schwand trotzdem nicht, ja die protestantische Kirche spaltete sich sogar in zwei Partheien, die eine bekannte sich zu Luther, die andere hing an Zwingli und Calvin und bildete eine neue Confession die helvetische oder evangelisch-reformirte Confession.

Die bisher erwähnten Confessionen waren in Ungarn schon alle eingebürgert und stimmten alle darin überein, daß sie an Gott glauben der seinem Wesen nach wohl ein einiger aber seiner Person nach ein dreieiniger d. i. Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sei.

Diesen Lehrsatz, den man gewöhnlich Dreieinigkeith nennt und welcher erst im vierten Jahrhundert nach Christi

aufgestellt wurde, wurde oft und von Mehreren angefochten. Insbesondere erheben dagegen gleich zur Zeit der Reformation angesehene Männer ihre Stimmen. In Italien bekämpften die Lehre von der Dreieinigkeit insbesondere ein Gelehrter, Namens *Sozinus* und dessen Freunde (1564) und behaupteten, daß dieselbe mit der heiligen Schrift im Widerspruche stehe, denn Gott sei seinem Wesen und seiner Person nach nur ein einziger Gott. Aber diese Lehre konnte man in Italien nicht lang verkünden, denn die es thaten, wurden zum Tode verurtheilt oder aus dem Lande verbannt.

Die Verbannten flohen wohin sie nur konnten. Die meisten derselben begaben sich nach Polen, wo ihre Lehren anfangs Anklang fanden. Im Jahre 1579 gab es in Polen 300 Gemeinden, welche sich zu dem einen persönlichen Gott bekannten; aber später wurden sie auch von hier vertrieben.

Endlich gelangte diese Lehre auch nach Siebenbürgen ins schöne Land der brüderlichen Liebe und religiösen Duldsamkeit, wo sie bleibend feste Wurzeln faßte.

In Siebenbürgen lebte nämlich zu dieser Zeit ein hervorragender Mann und beredter Pfarrer, der durchdrungen von dem Glauben an die Einheit Gottes, im Jahre 1566 diesen Glauben öffentlich predigte und die Erfolge seiner vor dem Volke gehaltenen Reden war so großartig, daß Niemand mehr über dessen Lebensfähigkeit zweifeln konnte.

Dieser Mann hieß *Franz David*. Seine Anhänger erhielten unter der Regierung *Johann Sigmund*, des großen Freundes der Gewissensfreiheit, auf dem im Jahre 1568 zu *Torda* abgehaltenen Landtage die Freiheit der Religionsübung und ausgehend von der Grundlehre der Einheit Gottes, nannten sie sich nach dem lateinischen Worte *unus* = eins, die *Unitarier*.

Seit jener Zeit sind die Stürme von mehr als 300 Jahren über die unitarische Religion dahin gezogen, welche ihr nicht einmal mit dem Untergang drohten; aber die göttliche Vorsehung ließ ihr ihren Schutz angedeihen und erhielt sie hier in Siebenbürgen bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1848 wurde die unitarische Religion auch in Ungarn gesetzlich anerkannt und seither besitzen ihre Bekenner in unserem Vater-

lande dieselbe Freiheit der Religionsübung, wie sie die anderen christlichen Confessionen längst besitzen.

Außer Siebenbürgen, beziehungsweise Ungarn, gibt es noch viele Unitarier in England und Nordamerika.

20. Zu welcher von diesen Religionen bekennst dich denn du?

Ich bekenne mich zur unitarischen Religion.

21. Welches ist dein Glaubensbekenntniß?

Mein Glaubensbekenntniß ist dieses:

Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer, des Himmels und der Erde. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unserem Herrn. Ich glaube den heiligen Geist. Ich glaube an eine allgemeine christliche Kirche. Ich glaube an die Vergebung der Sünden und an ein ewiges Leben,

Dies ist das Wesen des sogenannten apostolischen Glaubensbekenntnisses, welches im 3. Jahrhunderte entstand und im Laufe der Zeiten verschiedene Formen angenommen hat. Zu den in diese Glaubensformen enthaltenen Grundsätzen bekennen sich alle christlichen Confessionen und betrachten sie als ihr Eigenthum aber sie deuten dieselben in verschiedener Weise.

Erster Theil.

Von den Gegenständen des Glaubens.

I. Von Gott.

22. Was heißt das: Ich glaube an Gott?

Wenn ich sage ich glaube an Gott, so gebe ich meine Ueberzeugung kund, daß ein Gott sei und, daß dieser Gott ein einiger Gott ist.

Die Einheit Gottes lehrt auch die heilige Schrift selbst: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Herr! 5. Moses 6, 4.

Ich bin der Herr, und sonst Keiner mehr. Jesaias 45, 5.

Das vornehmste Gebot von allen Geboten ist das: Höre, Israel, der Herr unser Gott, ist ein ewiger Gott. Mark. 12, 29.

So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir in ihm. 1 Cor. 8, 6.

Gott aber ist einig. Gal. 3, 20 u. f. w.

Mit diesem übereinstimmend bezeugt auch der gesunde Menschenverstand die Einheit Gottes, denn nachdem Gott das höchste Wesen ist, können wir uns nicht mehr als nur ein solches Wesen denken.

Endlich findet auch unser Herz nur in diesem Glauben völlige Ruhe. Die Ueberzeugung, daß Gott ein einziger Gott sei, führt uns dahin, daß wir uns in Leid und Schmerz an ihn halten sollen, dem wir auch unsere Freuden verdanken, der unsere Seele mit Vertrauen erfüllt, in guten und bösen Tagen.

23. Kann man Gott sehen?

Gott können wir mit unseren leiblichen Augen nicht sehen; denn er ist ein Geist und daher unsichtbar.

Gott ist ein Geist. Joh. 4, 24.

Niemand hat Gott gesehen. Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt. Ev. Joh. 1, 18.

24. Was lernen wir hieraus?

Hieraus lernen, daß wir Gott durch Bilder oder Bildsäulen nicht darstellen können; daß er keine leibliche Gestalt oder deren Ähnlichkeit hat, daher sollen wir ihn in Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

25. Woraus erkennen wir Gott, da wir ihn mit leiblichen Augen nicht sehen können?

Wir kennen Gott aus seinen Werken erkennen, welche aus der Betrachtung der Welt, unsrer selbst offenbar werden, als die Schöpfung, die Erhaltung und die Regierung Gottes.

26. Welches ist Gottes erstes Werk?

Gottes erstes Werk ist die Schöpfung, gemäß derselben Gott alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge erschaffen hat; und deshalb heißt Gott auch unser Schöpfer.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 1. Moses 1, 1.

Moses beschreibt uns die Ordnung der Schöpfung folgendermaßen:

Am ersten Tage schuf Gott den Himmel, die Erde und das Licht.

Am zweiten Tage, das über uns ausspannte Himmelsgewölbe.

Am dritten Tag schied Gott das feste Land vom Meere und schmückte die Erde mit Gräsern, Kräutern und Bäume.

Am vierten Tag schuf Gott Sonne, Mond und Sterne.

Am fünften Tag die Vögel und Fische.

Am sechsten Tag schuf er die Thiere und den Menschen.

Am siebenten Tage: am Sabbath, hörte Gott auf zu schaffen.

Auch in dieser Beschreibung des Profeten Moses prägt sich die Wahrheit aus, daß die Welt so wie sie jetzt vor unseren Augen steht, nicht auf einmal, sondern nach den ewigen Gesetzen der Natur, mit anderen Worten, nach Gottes Willen stufenweise sich entwickelte und entstanden ist. Was Moses einen Tag nennt ist ein Zeitraum von vielen tausend Jahren, deren Zahl zu bestimmen unmöglich ist.

Auch in der Reihenfolge der Schöpfung finden und erkennen wir ein Naturgesetz, nach welchem den vollkommenen Geschöpfen eine große Menge von unvollkommenen Geschöpfen vorangeht. Als das vollkommenste Geschöpf, erscheint zuletzt der Mensch.

In Bezug auf das Wort, daß Gott am siebenten Tage zu schaffen aufgehört habe, müssen wir bemerken, daß dies keineswegs so viel heißt, daß Gott aufgehört habe zu wirken;

denn die Erhaltung und Regierung der Welt ist ja auch sein Werk.

Der Prophet will uns damit einerseits zu wissen geben, daß der kurzsichtige Mensch mit seinen Augen jenen kleinen Veränderungen nicht folgen kann, durch welche sich Gottes Thätigkeit von Augenblick zu Augenblick offenbart, anderseits will er darauf die Heiligung des Sabbath's gründen, an welchem den Juden jegliche Arbeit verboten war.

27. Welche Eigenschaften Gottes erkennen wir aus der Prüfung seines Schöpfungswerkes?

Aus der Prüfung des göttlichen Schöpfungswerkes erkennen wir, daß Gott ewig, vollkommen und allmächtig ist.

Wenn Gott Alles erschaffen hat, so muß Gott nothwendigerweise vor allem oder von Ewigkeit her gewesen sein.

Jede noch so geringe Arbeit bedarf einer gewissen Fertigkeit und Kraft, und je größer und bewunderungswürdiger, das Werk, das vor unseren Augen steht, desto mehr Fertigkeit und Kraft setzen wir beim Künstler voraus.

Was aber könnte größer und bewunderungswürdiger sein als das große Weltall mit seinen viel tausend Geschöpfen. Angesichts dessen müssen wir laut des vorhin gesagten unwillkürlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß Gott der Schöpfer vollkommen und allmächtig ist.

28. Was heißt Gott ist ewig?

Gott ist ewig heißt, daß er von Ewigkeit her gewesen und ewig sein wird; daß er weder Anfang noch Ende hat; woraus unwillkürlich folgt, daß er auch unveränderlich ist, d. i. daß er heute ebenderselbe ist, wie er ehemals gewesen und auch ewiglich sein wird.

Ehe denn die Berge wurden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Psalm 90, 2.

Ich bin das A und das D, der Anfang und das Ende;

spricht der Herr; der da ist, der da war, und der da kommt, der Allmächtige. Offenbar Joh. 1, 8.

Aber ewig kann nur der sein, der unveränderlich ist: Himmel und Erde werden vergehen und veralten wie ein Kleid, du aber bist derselbe und deine Jahre werden nicht aufhören. Ebr. 1, 10—12.

Bei Gott ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Jakobi, 17.

29. Was heißt Gott ist vollkommen?

Gott ist vollkommen heißt, daß Gott nicht größer, herrlicher und erhabener sein kann, als er von Ewigkeit her war. Diese Vollkommenheit Gottes begreift in sich:

a) seine Allwissenheit, denn im unermesslichen Weltall kann nichts geschehen, es sei groß oder klein, was vor Gott verborgen wäre. Er weiß das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige.

b) seine Weisheit, denn seine Handlungen sind die allerbesten und allerrichtigsten, wobei er sich auch stets der besten Mittel bedient;

c) seine Heiligkeit, denn Gottes Willen und Absichten sind immer die allerreinsten.

Der Begriff der Vollkommenheit schließt jedwede Entwicklung aus und eben deshalb kann sie außer Gott Niemandes Eigenschaft sein. Der Mensch kann sich zwar theilweise so ausbilden, daß er bis zu einem gewissen Grunde groß und edel werden kann, aber das Höchste wird er doch hierin nicht erlangen; er wird es nie von sich sagen können, daß er Alles wisse, daß er niemals fehle, daß all' seine Absichten lauter sind; und doch besteht die Vollkommenheit gerade darin.

Dies erhellet auch aus der heiligen Schrift:

Siehe, ich der Herr bin ein Gott alles Fleisches. Sollte mir etwas unmöglich sein. Jerem. 32, 27.

Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. Apostelgesch. 15, 18.

Herr wie sind deine Werke so groß und viel? Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter. Ps. 104, 24.

Er ist höher als der Himmel, was willst du thun? Tiefer denn die Hölle, was kannst du wissen. Hiob 118.

Treu ist Gott, und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er. 5 Mos. 32, 4.

Heilig, heilig ist der Herr Zebaoth und alle Lande sind seiner Ehre voll. Jesaia 6, 3.

Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi. 1 Kor. 1, 9.

30. Was heißt Gott ist allmächtig?

Gott ist allmächtig heißt, er kann machen was er will.

Mit Gottes Allmacht ist eng verbunden:

a) seine Freiheit, denn es steht ihm frei zu thun was er will;

b) seine Allgegenwart, denn Gott kann zur Vollstreckung seines Willens zugleich allenthalben wirken.

Wenn wir nun sagen, daß Gott allmächtig ist, dürfen wir nicht vergessen, daß er auch zugleich vollkommen ist, er kann also nicht etwas thun, was mit seiner Vollkommenheit unvereinbar ist. Vergeblich wünschen wir z. B. Gott möge die Sonne Morgens nicht auf- und Abends nicht untergehen lassen, oder überhaupt unserthalben die Natur und sittliche Weltordnung ändern; denn das läßt seine Vollkommenheit nicht zu. Je weiser der Mensch ist, desto mehr überlegt auch er seine Handlungen und Absichten, und läßt dieselben nicht so leicht fallen. Gott aber, der Urquell aller Weisheit und Heiligkeit ändert keineswegs seinen Willen. Deshalb sagen wir, daß Gott machen kann was er will; woraus selbstverständlich folgt, daß Gott nichts Böses thun kann und Gott das Böse auch nicht will. Und dies verringert nicht nur unser Vertrauen zu Gottes Allmacht; sondern die feste Stütze des Vertrauens, ist die Ueberzeugung, daß wir von dem, dem wir völlig vertrauen auch das Beste erwarten können.

Auch dieß erhellet aus der Schrift:

Und Gott sprach: Es werde Licht, — und es ward Licht. 1. Mos. 1, 3.

Alles, was er will, das thut er im Himmel — auf Erden, im Meer und in allen Tiefen. Psalm. 135, 6.

Wo soll ich hingehen vor deinem Angesicht? und wo soll ich hinsiehn vor deinem Geist. Führe ich gegen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte auch halten. Psalm 139, 7—10.

31. Worin erwies Gott nächst der Schöpfung sein Wirken?

Nächst der Schöpfung erwies Gott sein Wirken in der Erhaltung und Regierung; denn Gott allein erhält die Welt und alles was darinnen ist; er ordnet Alles nach den weisensten und heiligsten Zwecken; ohne ihn würde alles in das Nichts zurückfallen, wenn er nicht regieren würde, würde allenthalben Unordnung entstehen.

Herr, du bist es allein, du hast gemacht den Himmel, mit all' ihrem Heer, die Erde und alles was darauf ist, die Meere und Alles was darinnen ist. Nehem. 9, 6.

Auf daß man davon verkündige, daß dieser Gott sei immer und ewiglich. Psalm 48, 14, 15.

32. Wie nennt man die Erhaltung, Regierung zusammengenommen?

Die Erhaltung und Regierung zusammengenommen nennt man die göttliche Vorsehung; denn im Haushalte des allmächtigen und allgegenwärtigen Gottes, kann vom blinden Zufall keine Rede sein.

Die Menschen sagen wohl gar oft dies oder jenes sei zufällig geschehen, aber das hat nur Bezug auf die Menschen und nicht auf Gott, von dem geschrieben steht, daß er alle Haare auf unserm Haupte gezählet. Matth. 10, 30.

33. Welches ist das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden?

Das vornehmste Geschöpf Gottes auf Erden ist der mit Verstand, freiem Willen und Gewissen ausgerüstete Mensch, der seine Gedanken und Gefühle durch die Gabe verständlicher Sprache auch Anderen mittheilen kann, und seiner Seele nach, nicht nur ein vergänglichler Bewohner der Erde ist, sondern auch ein ewiges Leben hofft.

Wenn wir sagen, der Mensch hat Verstand, so heißt das so viel als der Mensch kann die Dinge um sich her, insbesondere das Gute vom Bösen unterscheiden.

Der freie Wille ist die Fähigkeit zufolge welcher der Mensch sich frei entschließen kann zur Vollbringung des Guten oder Bösen.

Das Gewissen endlich — ist jener innere Richter, dessen Stimme der Mensch in Leid und Freud vernimmt, je nachdem er Gutes oder Böses gethan.

Der Verstand, der freie Wille und das Gewissen erhebt den Menschen über alle übrige irdische Wesen, die bloß ihrem Instinkte folgen müssen.

34. Wie bezeichnet die heilige Schrift die Würde des Menschen?

Diese Würde des Menschen bezeichnet die heilige Schrift mit den Worten: Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. 1 Mose 1, 27.

Nachdem Gott ein Geist, und unsichtbar ist, so kann sein Bild und Ebenbild nur darin bestehen, daß wir Verstand, freien Willen und ein Gewissen haben und darin, daß wir mit deren Hülfe im Guten und Wahren täglich völliger werden können. Wir tragen also Gottes Ebenbild nur in so weit an uns, in wie weit wir uns bestreben im Guten und Wahren ihm immer ähnlicher zu werden.

In der heiligen Schrift finden wir zwar oft Ausdrücke, wie: Gottes Auge siehet Alles (Hiob 28, 10) die Augen des

Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren merken auf ihr Schreien (Psalm (34, 16) aber dies sind nur bildliche Ausdrücke, welche nur soviel bedeuten, daß Gott Alles sieht, höret u. s. w.

35. Was berichtet die heilige Schrift von der Erschaffung des Menschen?

Die heilige Schrift berichtet von der Erschaffung des Menschen: daß Gott den Menschen aus einem Erdfloß machte und einen lebendigen Odem — Seele — in seine Nase blies 1. Mos. 2, 7.

36. Was gibt uns das heilige Buch hiedurch zu verstehen?

Das heilige Buch gibt uns hiedurch zu verstehen, daß unser Leib nur Staub ist und wir nicht Ursache haben auf ihn stolz zu sein; unsere Seele hingegen ist himmlischer Abkunft und wir sollen daher besonders für deren Veredlung und Bervollkommnung Sorge tragen.

Die körperlichen Fertigkeiten sind unstreitig schöne Eigenschaften des Menschen, und es wäre ein großer Fehler, wenn wir denselben nicht Rechnung tragen oder sie gar vernachlässigen möchten. Daher ist es unsere Pflicht alle jene Mittel zu gebrauchen, welche zur Leibeshörderung dienen, und dies um so mehr, da nur in einem gesunden Leibe eine gesunde Seele wohnen kann.

Aber der Mensch ohne Seelenadel und Herzensgüte gleicht — und wäre er äußerlich noch so geschickt — dem Prachteinbände eines Buches, das inwendig leer und keinen Inhalt hat, so daß wir es bald niederlegen, ohne daraus etwas gelernt zu haben. Daher sollen wir vor allem nach Seelenadel trachten.

37. Wie viel Menschen hat Gott im Anfange erschaffen?

Gott hat im Anfange ein Menschenpaar erschaffen: einen Mann und, als Gehilfin an seine Seite, ein Weib. Der Mann hieß Adam, das Weib aber Eva.

38. Von welcher Wichtigkeit ist dieser Umstand für uns?

Dieser Umstand ist deshalb für uns von Wichtigkeit, daß nachdem das ganze Menschengeschlecht von diesem Paare abstammt, wir untereinander Brüder und Verwandte sind und daher die Pflicht haben miteinander in Liebe und Frieden zu leben.

Wenn wir nun sehen, daß es in der Natur vom Unvollkommenen zum Vollkommenen keinen Sprung gibt, vielmehr Alles sich stufenweise entwickelt, so gerathen wir leicht auf dem Gedanken, daß die große Kluft zwischen Gott und dem Menschen, nicht unausgefüllt bleiben konnte, mit anderen Worten, daß es noch vollkommene Wesen als die Menschen gibt. So entstand der Glaube an die Engel, welche auch die heilige Schrift erwähnt, die der Vervollkommnung fähig, an den Geschicken der Menschen Theil nehmen und Gott dienstbar sind bei der Vollziehung seiner Absichten.

Dem Glauben an die Engel hat man den Glauben an böse Engel, Teufel genannt, entgegengestellt. Auch in unserer Brust ist die Neigung zum Bösen vorhanden und wenn wir auf uns nicht Acht haben, so kommen wir leicht in Versuchung. Wir sollen daher trachten die Neigung zum Bösen zu besiegen und nichts Böses vollbringen; denn je mehr Gutes wir thun und je mehr Böses wir unterlassen, desto mehr werden wir die Ueberzeugung gewinnen, daß es keine Teufel gibt.

Wir wissen, daß wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht; sondern nur wer von Gott geboren ist, der bewähret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten. 1 Joh. 5, 18.

39. Wie nennen wir Gott am häufigsten?

Von den in der heiligen Schrift enthaltenen Namen Gottes, als da sind; Jehovah, Herr, König, Vater pflegen wir nach dem Beispiele Jesu den Vaternamen am häufigsten zu gebrauchen und nennen Gott unseren himmlischen Vater.

40. Warum nennen wir Gott unseren Vater?

Gott nennen wir einerseits deshalb unsern Vater weil er unser Schöpfer ist und wir ihm unser Dasein verdanken können; andererseits aber deshalb, weil wir hiedurch seine Güte, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit am besten auszudrücken vermögen.

Gleich wie der Vater seinen Kindern gegenüber Güte, Gerechtigkeit und weise Nachsicht zu üben pflegt: so bekommen wir dadurch, daß wir Gott unseren Vater nennen, daß wir in ihm leben und wehen und sind Apostelgesch. 17, 28 d. h. daß wir seine Kinder sind und glauben, daß er uns ein guter, gerechter und barmherziger Vater ist.

41. Was heißt das Gott ist gut?

Gott ist gut d. h. daß Gott alle seine Geschöpfe mit vielen Wohlthaten überhäuft, und zwar nicht nur die Guten allein, sondern auch die Strafwürdigen. Sein Segen ist alle Morgen über uns neu und seine Liebe zu uns ist unerschöpflich.

Welch ein Unterschied zwischen Gottes und der Menschen Güte! Wir sind denen gut, die es uns gegenüber auch sind und lieben diejenigen, welche auch uns lieben: der Maßstab von Gottes Güte und Liebe sind nicht Andere; denn er selbst ist die Güte, ja die Liebe selbst.

Denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und über Ungerechte. Matth. 5. 45.

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes.

Gott ist die Liebe. 1 Joh. 4, 16.

42. Was heißt Gott ist gerecht?

Gott ist gerecht d. h. er belohnt die Guten und bestraft die Bösen. Er siehet nicht auf des Menschen Stand, Geburt oder Rang, sondern nur auf dessen Handlungen, nach welchen er sein Urtheil über sie fällt.

Auch wir fällen oft ein Urtheil über Andere; aber uns leiten dabei meist persönliche Interessen, so daß es nicht selten geschieht, daß wir den Schuldigen lossprechen, den Unschuldigen aber verurtheilen. Aber auch deshalb kann unser Urtheilspruch nicht immer gerecht sein, weil wir nur die Thaten und nicht zugleich auch deren Triebfedern sehen. Ein gerechtes Urtheil können wir nur von Gott erwarten, weil er nicht nur auf unsere Thaten sieht, sondern auch deren Beweggründe kennt.

Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken; denn vor Gott ist kein Ansehen der Person. Rom. 2, 6.

Herr, du bist gerecht und dein Wort ist Recht.

43. Was heißt, Gott ist barmherzig?

Gott ist barmherzig d. h. obgleich wir uns oft durch unsere Thaten gegen ihn vergehen, so verwirft er uns doch nicht sogleich, sondern übt Nachsicht zufolge seiner unendlichen Liebe, gegen unsere Fehler und verleiht uns Zeit zur Besserung, damit wir uns bekehren und er uns vergeb.

Aus dieser Barmherzigkeit Gottes wird es uns klar, warum es auf dieser Welt die Bösen oft besser haben, als die Guten. Gott stellt nämlich die Bösen durch das Wohlergehen auf die Probe, wie die Guten durch das Elend.

Die Tugend erfordert Kampf. Gut zu sein im Glücke, ist noch kein großes Verdienst. Aber gut zu bleiben wenn Leiden uns treffen, das ist wahre Tugend. Glücklich derjenige der in guten und bösen Tagen Gottes Weisheit zu erkennen vermag, welche unser sittliches Wachsthum fördert und es nie vergißt, daß Gottes gerechtes Urtheil — bei all seiner Barmherzigkeit — früher oder später erfolgen wird.

Der Herr ist gnädig und gerecht und unser Gott ist barmherzig Psalm 116, 5.

Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jederman zur Buße bekehre. 2 Petri 3, 9.

Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden. Ezechiel 18, 32.

44. Worin hat sich Gottes väterliche Liebe am ersten offenbart?

Gottes väterliche Liebe hat sich am ersten darin offenbart, daß er das erste Menschenpaar ins Paradies, in den glücklichsten Zustand gesetzt, wo sie weder Noth noch Schmerzen zu leiden hatten, weil sie einfach lebten und unschuldig waren.

Diese paradisische Glückseligkeit des ersten Menschenpaares wird uns im ersten Buche des Profeten Moses Kapitel 1 u. 2 gar schön geschildert: nach welchem dasselbe im sogenannten Eden einen herrlichen Garten mit Obstbäumen und Flüssen lebte, wo es ihnen an nichts gebrach. Balsamische Lüfte wehten in denselben, es gab darin allerlei wohlschmeckendes Obst und klare Bäche, und Adam war mit der Pflege und Bewachung dieses Gartens betraut.

Die Glückseligkeit des ersten Menschenpaares bestand daher nicht in einem Leben ohne aller Arbeit, sondern darin, daß Einfachheit und Unschuld die Hauptcharacterzüge ihres Lebens waren. Dieses Glückes erfreut sich auch heute noch das sorglose Kind, so lange in seinem Herzen nicht Wünsche und Begierden erwachen.

Aber aus diesem folgt nicht, daß unsere Wünsche an und für sich der Quell unseres Unglückes wären. Denn diese hat ja Gott in unser Herz gepflanzt und sind daher nothwendig. Unsere Wünsche und Begierden, werden für uns nur dann zur Gefahr, wenn wir denselben keine Grenzen setzen können und nach solchen Dingen trachten, welche wir nicht erreichen können. Darum hat uns Gott nicht nur das Herz, sondern dazu auch den Verstand gegeben.

45. Ist das erste Menschenpaar in dieser Glückseligkeit geblieben?

In dieser Glückseligkeit ist das erste Menschenpaar nicht lange geblieben; da Gott sie aus dem Paradies vertrieben, da sie sein Gebot, von den Früchten eines Baumes nicht zu essen, übertraten.

Diese Geschichte erzählt der Profet Moses im 3-ten Kapitel seines Buches folgendermaßen:

Eva wurde von der Schlange verleitet, daß sie von den Früchten des in der Mitte des Eden stehenden Baumes essen möge, damit auch sie wie Gott sei und wisse was gut und böse ist.

Auf diese verführerische Verheißung erwachte die Begierde der Eva und durch freundliche Worte gelang es auch, ihren Mann dazu zu bewegen, daß beide von den Früchten des verbotenen Baumes kosten möchten. Aber kaum hatten sie davon gegessen, so erschien Gott und die Furcht ergriff sie so sehr, daß sie sich versteckten. Ihr Ungehorsam aber hatte alsobald traurige Folgen; denn sie haben Gottes Wohlgefallen und damit auch das Paradies verloren.

Diese profetische Schilderung zeigt uns nicht nur wie das erste Menschenpaar sündigte, sondern auch das, wie den Menschen auch heute noch, die auf ihn lauenden Schlangen, Eitelkeit, Hochmuth und Begierde, zur Sünde verleiten.

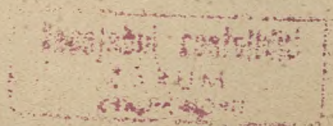
Seid daher auf deiner Hut und vergiß nicht, daß der Sünde die Strafe folgt!

46. Was ist mit dem ersten Menschenpaar geschehen, nachdem es der Seligkeit des Paradieses verlustig ward?

Als das erste Menschenpaar des Paradieses verlustig ward, wurde es allen Wechselfällen des Lebens ausgesetzt. Schmerz und Bitterkeit wurde ihnen zu Theil, aber auch Freude empfanden sie, weil sie Gott auch da noch nicht gänzlich verlassen hatte, sondern sie sogar mit Kindern segnete, durch welche das Menschengeschlecht vermehrt wurde.

Die Eltern hängen mit Freuden an ihren Kindern und nehmen für sie gerne Mühe und Beschwerden auf sich. Diese Freude ist auch dem ersten Menschenpaare zu Theil geworden.

Die ersten vornehmsten Kinder Adam und Eva's waren Cain und Abel, wo welchen uns (Siehe 1 Moses 10) in Kürze Folgendes erzählt wird: Cain und Abel pflögten, nach dem Vorbilde ihres Vaters Gott ihren Dank dadurch zu be-



zeugen, daß sie unter Gebet und Dankfagung Gott etwas von ihrer Habe darbrachten, was sie gewöhnlich Opfer nannten.

Kain war ein Ackermann und opferte daher von den Früchten der Erde; Abel aber war ein Schäfer und spendete von seinen Heerden Opfergaben.

Die beiden Brüder waren von einander sehr verschieden; denn Kain war böswillig und neidisch, Abel hingegen gut, sanft und rechtschaffen.

Nun geschah es einmal, daß Gott Abels Opfer gnädiger aufnahm als Kain's Opfer; das heißt nämlich, daß Gott den rechtschaffenen Abel mehr liebte, als den bösen Kain. Darüber gerieth Kain so sehr in Zorn, daß er seinen unschuldigen Bruder erschlug.

Das sind die Folgen des Neides! Aber auch Kain blieb nicht ungestraft, er irrte fortan unstät umher und fand nirgends Ruhe und ward von Gewissensbissen fortwährend gequält und nie davon befreit.

47. Hat Gott je aufgehört die Menschen zu lieben?

Gott hat niemals aufgehört die Menschen zu lieben, denn, wenn er auch diejenigen, welche seinen Geboten nicht gehorchten, wie auch Adam bestrafte, so hat er doch es nie unterlassen die Guten und Frommen zu belohnen.

Diese Liebe Gottes bezeugen im alten Bunde insbesondere die Geschichte Noah's, Abrahams und Joseph's.

Noah lebte ohngefähr 3000 Jahre vor Christi Geburt. Die Menschen waren zu seiner Zeit schon sehr verdorben, so daß Gott beschloß sie durch eine Sintfluth von der Erde zu vertilgen. Nur Noah, ein guter, frommer und gottesfürchtiger Mann und seine Familie sollten am Leben bleiben. Noah machte sich daher auf Gottes Befehl eine Arche, in welche er sich mit seinen Leuten und einigen Thieren vor dem großen Wasser rettete. Erst nach 7 Monaten hörte es auf zu regnen und die Arche blieb am Berge Ararat stehen.

Sobald Noah seinen Fuß aufs Trockene setzen konnte, trat er mit seinem Hausgesinde aus der Arche und brachte Gott Dankopfer, daß er ihn so wunderbar errettete.



So bestrafte Gott die Bösen und so belohnte er die Frommen.

Noahs Nachkommen vergaßen abermals Gott und beteten Götzen an. Abraham aber, welcher 2300 Jahre vor Christi Geburt lebte, bewahrte die Seinen vor dem Götzendienste und hielt die Anbetung des einen Gottes aufrecht.

Weil nun Abraham so fromm war, führte ihn Gott aus seinen bisherigen Wohnorte, Chaldäa nach Kanaan, in ein fruchtbares Land, und gab ihm die Verheißung, daß dieses auf ewig sein und seiner Nachkommen Eigenthum bleiben sollte, und er sie darinnen segnen werde.

Ein neuer Beweis dafür, daß Gott diejenigen segnet, die ihn lieben und verehren!

Unter Abrahams Nachkommen war besonders Jakob merkwürdig, welcher 12 Söhne hatte, als: Ruben, Simeon, Lewi, Dan, Naphthali, Gad, Asser, Sebulon, Simeon, Benjamin, Juda und Josef.

Besonders lehrreich ist die Geschichte Josefs, sie zeigt uns ein Zwiefaches, wie der Gerechte im Bewußtsein seiner Unschuld ruhig sein Leiden trägt und wie Gott die Unschuldigen niemals verläßt!

Ueberhaupt dürfen wir diesen und allen übrigen biblischen Geschichten und deren Ereignissen nicht an und für sich Wichtigkeit beimessen; viel wichtiger sind die Lehren, welche sie für uns enthalten, und welche dazu dienen, daß sie unseren Charakter festigen, und daß wir von der Sünde uns abkehrend, dem Schönen, Guten und Edlen nachjagen sollen.

48. Wozu ermuntert uns das Bewußtsein, daß Gott die Menschen nie verläßt?

Das Bewußtsein, daß Gott die Menschen nie verläßt, ermuntert uns, daß wir stets nach Kräften getreu unsere Pflichten erfüllen und Gott vertrauen sollen, denn er wacht

über jeden Einzelnen unter uns und lenkt mit Liebe alle unsere Geschicke.

Denn ich bin arm und elend, der Herr aber sorget für mich. Psalm 40, 18.

Nun aber sind auch euere Haare auf dem Haupte alle gezählet. Matth. 10, 30.

Wenn wir aber unser Vertrauen auf die göttliche Vorsehung setzen, so dürfen wir nie vergessen, daß frommes Gottvertrauen, das eigene Streben, Arbeiten und die eigene Vorsicht nicht ausschließen.

Das heißt nicht wir sollen die Hände in den Schooß legen, und also leben wollen; denn auch die heilige Schrift sagt: Der Mensch muß im Schweiße seines Antlitzes sein Brod essen. 1. Mos. 3, 29.

Es gab eine Zeit, wo die Menschen die Arbeit für einen Fluch hielten, mit welcher sie Gott ihrer Sünden halber belegte. Die gebildete Menschheit erblickt heutzutag ein der Arbeit einen Segen. Und mit Recht! Wie langweilig ist auch nur ein Tag ohne Arbeit und Beschäftigung! Wie viel Freuden schöpfen wir aus dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht! Nur arbeitsliebende und all' ihre Pflichten gewissenhaft erfüllende Menschen können sagen: Befiehl dem Herrn deine Werke, so werden deine Anschläge fortgehen. Sprichw. 16, 3.

49. Worin offenbart sich die göttliche Vorsehung in Bezug auf die ganze Menschheit?

In Bezug auf die ganze Menschheit offenbart sich die göttliche Vorsehung darin, daß sie dieselbe erhält, ihre Geschicke regiert, damit sie der Vollkommenheit und somit die Glückseligkeit immer näher komme.

Das Leben der Menschheit gleicht einer Reise. Gleichwie der Wanderer mit jedem Schritte immer mehr vorwärts schreitet: so schreitet auch die ganze Menschheit mit jedem Zeitalter immer weiter auf der Bahn der Vollendung.

Aber wir wissen, daß auch der Wanderer sich oft verirrt oder auf Hindernisse stößt, welche ihn auf seinem Pfade

hinderlich sind: so macht auch oft die Menschheit Fehltritte oder findet große Hindernisse auf ihrem Wege, welche sie eine Zeit lang aufhalten, daß sie nicht fortschreiten kann oder gar zurückstoßen; aber im Ganzen bleibt deshalb der Fortschritt nicht aus, ja oft sind es sogar die Hindernisse, welche den Fortschritt der Menschheit befördern müssen.

Dies beweist die Geschichte.

Heute ist die Menschheit gebildeter, ihre religiösen Kenntnisse sind klarer, als sie vor Jahrtausenden waren und dies Alles können wir der göttlichen Vorsehung danken.

50. Auf welche Art vollführt Gott diesen feinen Zweck?

Diesen feinen Zweck vollführt Gott dadurch, daß er die Menschen durch das gesellige Leben miteinander verbindet und so oft sie vom Wege der Vollendung und des Glückes abweichen, sendet er ihnen Führer, welche das irrende Volk bekehren und mit dem Lichte ihres Geistes, den Weg bezeichnen, auf welchem es beim Suchen des Glückes wandeln müsse.

Das Familienleben und das gesellige Leben sichert nicht nur den Bestand des Menschengeschlechtes, sondern auch dessen fortwährende Vervollkommnung. Von unseren Eltern erhalten wir das Leben, die erste Unterweisung und die Sprache; und indem wir mit Anderen in Berührung kommen und verkehren, entwickelt sich unser Verstand, veredelt sich unser Geschmack, läutern sich unsere Gefühle. Ueberhaupt ist das gesellige Leben jene große Schule, in welchem die Menschheit ihre Ausbildung erhält; denn je mehr einer Gelegenheit hat sich in der Welt herum zu tummeln, desto mehr wird er an Bildung zunehmen.

Nachdem wir aber nicht nur das Gute, sondern auch das Schlechte von Anderen lernen: so sollen wir uns hüten vor der Gesellschaft böser Menschen. Wir sollen nicht dem Beispiele derer folgen, die uns ins Verderben führen, sondern denen, die als die Besten der Menschheit, uns das beste Beispiel geben.

51. Welchem Volke sandte Gott vor Zeiten am häufigsten solche Führer?

Gott sandte vor Zeiten am häufigsten den Israeliten oder dem jüdischen Volke solche Führer.

52. Welcher war unter den Führern Israels der vornehmste?

Unter Israels Führern war Moses, der Profet, der vornehmste, seine Weisheit verkündeten laut jene Gesetze, welche auch heute den Grund der jüdischen Religion bilden.

Die jüdische Nation gehört zu den merkwürdigsten Völkern der Erde, welche 2—3000 Jahre vor Christo eine wichtige Rolle spielte.

Wir haben schon oben gesehen wie unter den vielen Heiden, das jüdische Volk das einzige war, das durch Abraham geleitet, einen Gott verehrte und dabei auch verblieben ist. Auch das wissen wir aus der Geschichte Jakobs, daß dessen Sohn Joseph durch seine neidischen Brüder nach Egypten verkauft wurde, und sich später auch seine Angehörigen dort ansiedelten. Anfangs lebten sie in Egypten ruhig und zufrieden, aber nur zu bald fühlten sie die Wahrheit: daß das Vaterland nichts ersetzen kann!

Nachdem nämlich Joseph gestorben war und die Juden sich außerordentlich vermehrten, wurden sie von den Egyptern gehaßt, gepeinigt und verfolgt.

Sie mußten die schwersten Arbeiten verrichten und die gefährlichsten Dienste leisten. Schon wurde dieser Druck fürs jüdische Volk unerträglich, als die göttliche Vorsehung aus ihrer Mitte einen Mann erweckte, der es, nachdem er ungefähr 430 Jahre in Egypten wohnte, aus Egyptenland führte und befreite. Dieser Mann war Moses.

Moses Aufgabe war jedoch nicht leicht, denn der König oder Pharao wollte die Israeliten nicht ziehen lassen, nachdem er sie gut verwenden konnte. Endlich mußte er nachgeben, wozu

die vielen Plagen mit welchen Gott Egypten heimsuchte nicht wenig beitrugen, insbesondere die letzte und schwerste derselben, zufolge deren alle Erstgeborenen, unter diesen auch Pharaos Erstgeborener sterben mußte. Nur die Israeliten wurden von diesen Plagen verschont.

Das aus Egypten befreite Volk Israel zog nun unter Anführung Moses nach Kanaan, in sein altes Vaterland. Aber sie mußte es durch eine Wüste ziehen, was sehr beschwerlich war. Oft mußten sie Durst und Hunger leiden, weshalb es sich Moses gar oft wiedersezte und mit Erbitterung von ihm forderte, daß er es zurück nach Egypten führen möge. Aber Moses willfahrte ihm nicht, sondern sezte all seine Kraft daran, nachdem das kleinmüthige Volk auch Gott verleugnete und selbst gemachte Götzen anbetete, daß er die Irrenden auf den rechten Weg leitete, mahnte, ermuthigte, drohte und strafte sie und gab den Volke ein Gesetz, das heute noch die Grundlage der jüdischen Religion ausmacht und im alten Bunde zu lesen ist.

Nachdem die Israeliten sich 40 Jahre in der Wüste aufhielten, gelangten sie endlich nach Kanaan. Moses sah Kanaan nicht, denn er starb am Wege dahin. Ihm folgte in der Führung des Volkes Josua, der Kanaan eroberte und sein Volk dort ansiedelte. Josua und die nach ihm folgenden Führer mußten nach dem Gesetz Moses übers Volk richten und wurden daher Richter genannt.

Das Zeitalter der Richter etwa 480 Jahre, war für die Israeliten nicht die glücklichste Periode; sie verlief unter lauter Kriegen, welche sie gegen jene Völker führen mußten, die Kanaan erobern wollten. Aber der Kriegslärm verhallt nicht immer freudlos, insbesondere dann, wenn auf den Kampf Sieg folgte. So haben auch die Israeliten in dieser Zeit ein oder das anderemal schöne Siege über ihre Feinde erfochten.

Der letzte Richter war Samuel; von diesem verlangte das Volk, daß er ihm einen König gebe. So entstand das jüdische Königreich. Der erste König war Saul; diesem folgte David, hernach Salamon, unter dessen Regierung Israel den Gipfel des Ruhmes erklommen. David erlangte durch seine Psalmen; Salamon durch seinen Prediger und

feine Sprichwörter Berühmtheit für ewige Zeiten. Letzterer erbaute den berühmten Tempel zu Jerusalem, ein Wunderwerk der damaligen Zeit.

Nach Salamons Tode spaltete sich das Volk Israel in zwei Hälften, nämlich in das Reich Juda und Israel und beide Theile wählten je einen König, wodurch sie sich mit eigener Hand das Grab bereiteten, denn das eine Reich, das Reich Israel wurde alsobald vom König zu Assyrien erobert und das Volk in die Gefangenschaft geschleppt; 130 Jahre darnach ereilte das gleiche Schicksal auch das Reich Juda. Der Tempel zu Jerusalem wurde zerstört und das ganze Volk nach Babylon geführt.

So endete das Reich Israel. Nach 70 Jahren wurden die Juden zwar aus der babylonischen Gefangenschaft befreit und errangen durch das tapfere Auftreten der Makkabäer, sogar einigermaßen Unabhängigkeit. Aber dies war nur von kurzer Dauer, denn nachdem Rom zur Weltherrschaft gelangte, wurde auch das jüdische Land eine römische Provinz.

Römische Statthalter regierten nun über das jüdische Volk, welchen man später den Königstitel beilegte. Einer derselben war Herodes, unter dessen Regierung ohngefähr 1600 Jahre nach Moses Jesus Christus geboren wurde.

53. Welche sind unter den von Moses gegebenen Gesetzen für uns die wichtigsten?

Unter den von Moses gegebenen Gesetzen sind für uns die wichtigsten, die sogenannten: zehn Gebote.

Die zehn Gebote sind:

I. Ich bin dein Herr, dein Gott, der ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführt habe.

Du sollst keine andere Götter neben mir haben.

II. Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das im Wasser unter der Erde ist.

Bete ihn nicht an und diene ihnen nicht, denn ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der

Väter Missethat, an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied bei denen, die mich hassen.

Und thue Barmherzigkeit in die Tausende, bei denen die mich lieb haben und meine Gebote halten.

III. Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht.

IV. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken.

Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes, da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist.

Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und das Meer und alles was darinnen ist und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbathtag und heiligte ihn.

V. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir dein Herr der Gott giebt.

VI. Du sollst nicht tödten.

VII. Du sollst nicht ehebrechen.

VIII. Du sollst nicht stehlen.

IX. Du sollst kein falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

X. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch Alles, das dein Nächster hat.

54. Wozu verpflichten uns die zehn Gebote?

Die zehn Gebote verpflichten uns:

Daß wir einen Gott anbeten und uns kein Bild noch Gleichniß von ihm machen sollen.

Daß wir nicht ohne Grund schwören sollen.

Daß wir die zur Verehrung Gottes bestimmten Tage mit den Gefühlen des Dankes feiern sollen.

Daß wir unsere Eltern achten und lieben und ihnen gehorsam sein sollen.

Daß wir unserem Nächsten nicht zürnen, oder gar nach dessen Leben trachten sollen.

Daß wir mächtig sein sollen, die Reinheit unseres Herzens weder durch Worte noch durch Werke trüben, und das vor Allen die Ehegatten einander treu und aufrichtig lieben sollen.

Daß wir das Eigenthum des Nächsten nicht verletzen und überhaupt ihm keinerlei Schaden thun sollen.

Daß wir den guten Name unseres Nächsten nicht verdächtigen und uns vor der Verleumdung hüten sollen.

Endlich sollen wir das Wohl des Anderen nicht trüben oder zerstören und ihn nicht beneiden.

55. War die durch Moses gestiftete Religion zur Beglückung der Menschheit hinreichend?

Die durch Moses gestiftete Religion war zur Beglückung der Menschheit nicht hinreichend, denn dieselbe war nur den Wünschen und Gebräuchen eines Volkes angepaßt und gründete sich mehr auf Außerlichkeit, als auf innere Frömmigkeit. Dabei hat sie ein heißes Sehnen der Menschenbrust, das Verlangen nach Unsterblichkeit nicht in solchem Grade entwickelt, daß die Seele darinnen Ruhe und Frieden finden könnte.

Als Moses seine Gesetze gegeben, schwebten ihm nur die Bedürfnisse eines Volkes, das jüdische Volk vor die Augen, darum konnte seine Religion nur dieses beglücken; gleichwie das Kleid das für ein Kind gemacht wurde, nicht auch zugleich für einen jungen oder alten Menschen paßt. Er drang nur auf buchstäbliche Erfüllung des Gesetzes und bestimmte für die Uebertreter desselben die grausamsten Strafen. So lange aber der Mensch nur aus Furcht und nicht aus freiem Willen handelt, kann von Sittlichkeit, von Charakter nicht einmal die Rede sein.

Moses verehrte Gott durch Ceremonien, Gott kann aber nur durch ein tugendhaftes Leben wahrhaftig angebetet werden.

Endlich hat Moses die große Frage, nach dem jenseitigen Leben nicht so gelöst, daß hievon dem Menschenherzen Friede und Ruhe kommen könnte.

Alle diese Mängel zu entfernen und die Religion mit dem Sehnen der Seele in Einklang zu bringen, war einem anderen Manne, der größer war als Moses, vorbehalten.

56. Was that endlich Gott, damit die Menschheit zur beglückendsten Religion gelange?

Damit die Menschheit zur beglückendsten Religion gelange, sandte endlich Gott seinen Sohn, den Herrn Jesus Christus, durch welchen er nicht nur die Beglückung eines Volkes, sondern die Befeligung der ganzen Menschheit vollzog; denn die Lehre unseres Herrn Jesu Christi vermag nicht nur gegenwärtig zu beglücken, sondern verleiht auch in alle Ewigkeit vollkommene Beruhigung.

57. Wozu verpflichtet uns alles das, was wir von Gott gelernt haben?

Alles das was wir von Gott gelernt haben, macht uns zur Pflicht, daß wir den einigen Gott der uns erschaffen, erhält und für uns Alle sorgt: im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen. Daß wir ihm vertrauen und ihn als unseren himmlischen Vater, der bei uns ist im Leben und im Sterben verehren, fürchten und lieben sollen.

Aber auch unsere Mitmenschen sollen wir lieben; denn gleichwie Gott unser Aller heiliger Vater ist, so sind auch wir untereinander Brüder, Schwestern. Wer aber seine Brüder, Schwestern, nicht liebt, ist ein Brudermörder, ein Kain.

II. Von Jesus Christus.

58. Was heißt: ich glaube an Jesum Christum?

Wenn ich sage: ich glaube an Jesum Christum, spreche ich damit die Ueberzeugung aus, daß der Herr Jesus der von Gott verheißene Messias und seine Lehre der alleinige Weg ist, auf welchem ich zur wahren Erkenntniß Gottes komme, wodurch ich Heil und Seligkeit erlange, dies lehrt auch die heilige Schrift.

Und du Betlehem Ephrata bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda's; denn aus dir soll kommen der Herzog, der über mein Volk Israel Herr sei. Michael 5, 2.

Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Matth. 16, 16.

Einen andern Grund, kann Niemand legen, außerdem der gelegt ist, Jesus Christus. 1 Kor. 3, 11.

59. Was lehrt die heilige Schrift in Bezug auf die Geburt Jesu Christi?

Die heilige Schrift lehrt in Bezug auf die Geburt Jesu Christi, daß er durch die Kraft des heiligen Geistes zu Betlehem, einer Stadt im jüdischen Lande, unter der Regierung des römischen Kaisers Augustus geboren wurde.

Schon Abraham war es verheißten, daß der Welterlöser seiner Familie entstammen wird. Auch David, der Psalmdichter und berühmteste König Israels war ein Nachkomme Abrahams. Maria aber, Jesu Mutter, die nach der Schrift von der Kraft des Höchsten beschattet wurde, stammte auch aus der Familie Abrahams.

So erfüllen sich Gottes Verheißungen.

Die Eltern Jesu, Joseph ein Zimmermann und Maria sein Weib, mußten nach Betlehem ziehen, wo eine Volkszählung stattgefunden. In diesem kleinen Städtchen sammelten sich nun so viel Menschen an, daß alle Herbergen überfüllt waren und Maria, als ein armes Weib, genöthigt war sich in einem

Stalle zurückzuziehen, wo Jesus geboren wurde, den sie statt einer Wiege, in eine Krippe legen mußte.

Den Menschen macht nicht die Geburt groß, sondern die Arbeit, die er in seinem ganzen Leben vollbracht hat.

Nicht außer Acht dürfen wir lassen, was ferner die Evangelien berichten, daß nämlich in der Nacht, da Jesus geboren ward, den Hirten zu Betlehem Engel erschienen, welche die Geburt des Messias verkündeten; daß die Menge der Himmlichen Heerschaaren Gott priesen und sangen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Daß endlich viele gelehrte und weise Menschen von einem hellen Sterne geleitet, sich nach Betlehem begaben um Jesu zu huldigen. Alles dies erweckt den Gedanken in uns, daß Himmel und Erde in gleicher Weise sich der guten und edlen Menschen freuen.

60. Was für Gefahr drohte Jesu in frühester Kindheit?

Schon in frühester Kindheit drohte Jesu Gefahr, weil ihn der jüdische König Herodes tödten lassen wollte.

Herodes fürchtete sich, daß Jesus jener König sei, den die damals unterdrückte jüdische Nation sehnlichst erwartete und der ihr wieder Freiheit, Glanz und Ruhm verleihen werde. Nachdem nun deshalb dem Könige um seine Krone bange ward, ließ er alle Kinder die in Betlehem und Umgebung, unter zwei Jahren waren, tödten, meinend, daß gewiß auch Jesum das Mordschwert erreichen werde. Neid und Eifersucht ist die Quelle aller Uebel.

61. Wie entkam Jesus der Gefahr?

Jesus entkam also der Gefahr, daß ihn seine Eltern nach Egypten brachten, von dort kehrten sie mit ihm erst dann in ihren Wohnort Nazareth zurück, als Herodes gestorben war.

Auf die Gefahr und Flucht nach Egypten wurden Jesu

Eltern vom Engel des Herrn hingewiesen, welcher Joseph im Traume erschien. Matth. 2., 13—14.

Gott findet immer Mittel und Wege diejenigen aus der größten Gefahr zu befreien, die er liebt.

62. Was wissen wir aus der Kindheit Jesu?

Aus der Kindheit Jesu wissen wir nur so viel, daß er im Alter von 12 Jahren mit seinen Eltern in den Tempel aufs Fest nach Jerusalem ging und dort im Gespräche mit den Priestern seinen hohen Verstand kundthat. Ferner, daß er im Elternhause wohnend, ein gehorsames, gutes Kind gewesen und zunahm an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Luk. 2., 52.

Es war nämlich bei den Israeliten Sitte, jährlich mindestens einmal ein Fest zu feiern, nach Jerusalem hinauf zu reisen. Das pflegten auch die Eltern Jesu zu thun, um Jesu zur Frömmigkeit zu ermuntern, nahmen sie ihn einmal, als er eben 12 Jahre alt war, auch mit hinauf nach Jerusalem, aufs Osterfest.

In der Nähe der Priester, hörte Jesus aufmerksam zu, stellte Fragen an sie um von ihnen zu lernen und vertiefte sich darin so sehr, daß er die Abreise seiner Eltern gar nicht wahrgenommen hatte. Auch die Eltern bemerkten es erst am Heimwege, daß Jesus zurückgeblieben sei. Erschrocken eilten sie zurück um ihn zu suchen und wie groß war ihre Freude als sie Jesum auch damals noch im Tempel fanden. Luk. 2., 41—52.

Sei stets gehorsam und fange frühzeitig das Lernen an.

63. Wann trat Jesus sein Lehramt an?

Jesus trat im 30. Lebensjahre sein Lehramt an und ließ sich vorher von Johannes dem Täufer taufen.

Johannes der Täufer war einer von jenen gottesfürchtigen Menschen, welche Gott von Zeit zu Zeit sendet um das Volk zu belehren. Er ermunterte seine Zeitgenossen zu Gutem und Schönem, geißelte ihre Fehler und Sünden und ward hiedurch der Bahnbrecher Jesu.

Als Jesus von des Täufers Bemühungen Kenntniß erhielt, suchte er ihn sofort auf, um mit ihm bekannt zu werden, und nachdem Johannes der Täufer diejenigen, welche seine Lehre annahmen, taufte, ließ auch Jesus sich von ihm taufen und bei dieser Taufe vernahm man die Stimme: Du bist mein lieber Sohn an den ich Wohlgefallen habe! Luk. 3., 22.

Als Jesus Johannes den Täufer verließ und heimwärts zog, um sein Lehramt zu beginnen, wurde er, wie der Evangelist erzählt (Luk. 4. 1—14) vom Geiste in die Wüste geführt, wo er nachdem er 40 Tage hungerte vom Teufel versucht wurde. Insbesondere wurde er aufgefordert, die Steine in Brod zu verwandeln, daß er ihm hulbige und Ruhm werde sein Lohn sein und endlich möge er, wenn er Gottes Sohn sei, sich von der Zinne des Tempels herablassen. Aus diesen sehen wir, daß auch in Jesu jene Neigungen vorhanden waren, welche den Menschen zum Bösen verleiten können und welche insbesondere den Jüngling am Beginne seiner Laufbahn, so leicht verführen, wenn die Sorge ums tägliche Brod und noch mehr, wenn das Sehnen nach Ruhm und Macht sich in sein Herz stiehlt. Aber Jesus blieb im Guten standhaft, oder wie man zu sagen pflegt: er besiegte den Versucher. Als ihn hungerte, tröstete er sich damit, daß der Mensch nicht allein vom Brode lebe, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Lieber blieb er arm im Dienste Gottes, als durch das Böse sich Ruhm und Macht zu erkaufen; und ob schon er Gott vertraute, mußte er doch nichts vom Uebermuth.

Folge auch du Jesu nach, sei stark wenn dich die Menschen oder deine eigenen Leidenschaften zum Bösen verleiten wollen.

64. Was war der Zweck der Lehre Jesu?

Der Zweck der Lehre Jesu war, die Menschen dadurch von der Unwissenheit, von der Sünde und von dem Tode zu befreien.

65. Wodurch befreite Jesus die Menschen von der Unwissenheit?

Jesus hat die Menschen von der Unwissenheit also befreit, daß er über die wichtigsten Fragen, als: Gott, Welt, Mensch, Recht, Pflicht, Tugend, Sünde, Leben, Tod und Ewigkeit und Alles in seiner Lehre solche Aufschlüsse gegeben, über welche sich Jedermann aus dem Evangelium unterrichten konnte.

Wenn wir nun sagen, daß Jesus uns von der Unwissenheit befreit, so heißt das nicht so viel, daß jetzt Niemand mehr unwissend sein wird, denn ohne zu lernen wird auch jetzt kein Mensch weder gelehrt, noch weise. Denn so lange es kein Evangelium gab, hatte der Mensch auch keine Gelegenheit über die religiösen Fragen ins Reine zu kommen. Jesus gibt uns nämlich auf diese klaren Bescheid, d. h. durch seine Lehre weist er auf Gott hin, auf dessen Einfluß auf die Welt, ferner auf unsere Pflichten und Bestimmung u. s. w. Wir können also nicht unwissend sein in Dingen, welche zu unserem Heil und unserer Seligkeit gehören.

66. Wodurch hat Jesus die Menschen von der Sünde erlöst?

Jesus hat die Menschen von der Sünde dadurch erlöst, daß er ihnen gezeigt: was die Sünde sei und wie man dieselbe meiden könne; und durch sein Leben gab er uns ein solches Beispiel, durch das wir sündenfrei werden können, wenn wir es treulich befolgen.

Wenn wir also sagen, Jesus hat uns von der Sünde erlöst, so will das nicht heißen, daß wir keine Sünde mehr thun können, oder daß uns unsere bösen Thaten nicht als Sünde eingerechnet werden; im Gegentheil werden uns unsere Sünden um so mehr angerechnet, da wir nun aus der Lehre und dem Vorbilde Jesu wissen, was wir thun und wie wir leben sollen, um der Sünde nicht anheim zu fallen. Daher sollen wir trachten nach Jesu Lehr' und Vorbild zu leben; denn in welchem Maße wir dies thun, in solchem Maße werden wir auch von der Sünde frei werden.

67. Wodurch hat Gott die Menschen vom Tode erlöst?

Jesus hat uns von dem Tode also befreit, daß er die Furcht vor demselben genommen und durch seine Lehre und Auferstehung davon Gewißheit verschaffte, daß unsere Seele himmlischer Abkunft sei und uns zum Glauben an das ewige Leben Kraft gegeben.

Wenn wir also sagen, daß Jesus uns vom Tode erlöste, so soll das nicht heißen, daß unser Leib nicht ein Raub der Verwesung werden wird; denn es stehet geschrieben: Du bist Staub und sollst wieder zu Staube werden; aber nachdem Jesus das ewige Leben ans Licht gebracht und den Glauben an dasselbe ins Herz gepflanzt, haben wir nicht Ursache zur Furcht vor dem Tode; und der nun diese Furcht nicht empfindet, der kann getrost sagen, daß er vom Tode erlöst sei.

68. Wie nennen wir diese Thätigkeit Jesu?

Diese Thätigkeit Jesu nennen wir Seligmachung oder Erlösung, und eben deshalb glauben wir an ihn als den wahren Messias.

Die Ankunft eines außerordentlichen Boten, eines Befreiers oder Messias, durch den Gott die Menschheit beglücken werde, wird an vielen Stellen der heiligen Schrift verheißen und nachdem Jesus Alles erfüllt, was man an irdischem Glücke und himmlischer Seligkeit erwarten konnte, sagen wir, daß in ihm alle Verheißungen erfüllt seien und er der wahre Messias ist.

Die Juden glaubten, daß der verheißene Messias sie zugleich befreien und das Joch des Feindes von ihrem Nacken schütteln werde, und weil dies nicht geschehen und Jesus es sogar ausdrücklich gesagt, daß er kein irdisches Königreich errichten wolle, haben sie Jesum, als den wahren Messias nicht anerkannt und erwarten dessen Ankunft noch bis auf den heutigen Tag.

69. Durch wen können wir also selig werden?

Wir können allein durch Jesum selig werden, welcher Gottes Sohn ist, denn: es ist kein anderer Name durch welchen wir selig werden. Apostelgesch. 4, 12.

Gottes Söhne werden in der heiligen Schrift alle Guten und Frommen auf Erden genannt. Niemand aber ist dieses Namens würdiger, als der Herr Jesus Christus. Nach ihm werden alle jene Gottes Söhne genannt, welche sich zu seiner Lehre bekennen.

Johannes 1, 12. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

70. Was ist dennoch nöthig um durch Jesum selig zu werden?

Um durch Jesum selig zu werden ist es nöthig, daß wir ihn erkennen, an ihn glauben und ihm gehorchen.

71. Woraus erkennen wir Jesum?

Wir erkennen Jesum aus dem Evangelium, in welchem seine Lehre, seine Thaten und die Geschichte seines ganzen Lebens geschrieben stehet. Aber es ist nicht genug zu wissen, was darin geschrieben stehet, wir müssen trachten auch Alles verstehen zu lernen.

Das Evangelium ist jener Spiegel, in welchem wir Jesum schauen können; er zeigt uns alle Wahrheiten die er lehrte und deren Befolgung uns selig machen kann.

Jesus lehrte jedoch meistens in kurzen Sätzen, Bildern und Gleichnissen, welche wir verstehen müssen, wenn sie sittlich auf uns einwirken sollen, ansonst wir Jesu Zweck und Geist nicht begriffen hätten und nicht sagen können, daß wir ihn kennen.

Jesus hat seine religiös-sittlichen Grundsätze größtentheils in der Bergpredigt niedergelegt. Matthäi Cap. 5., 6. und 7. Aus dieser lernen wir,

a) wer die Seligen sind, (5, 3—13.)

b) was der Beruf der Jünger sei, (5, 13—17.)

c) was für ein Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Gesetz oder zwischen Moses und Christus, (5, 17—48.)

d) daß die Heuchelei die größte Sünde sei, (6, 1—23.)

e) daß der Gegenstand der menschlichen Liebe nur einer sein kann, (6, 24—34.)

f) daß wir im Richten über andere milde und gegen uns selbst strenge sein sollen,

g) daß die Frucht der wahren Religion die That sei, (7, 15—29.)

Gleichnisse:

1. Vom Sämann. Matth. 13, 3—8. Der Sinn dieses Gleichnisses ist: wie dies auch uns Matth. 13, 18—23 erhellt, ist: Gleichwie aller Lehrerfolg, so hängt auch der Lehrerfolg des göttlichen Wortes davon ab, wie die Seelen derjenigen beschaffen sind, die es hören.

2. Vom guten Samen und vom Unkraut im Weizen. Matth. 13, 24—30. Der Sinn dieses Gleichnisses ist: Das Gute und Böse wächst zugleich im Menschenherzen; aber gleichwie man den Weizen vom Unkraut sondert, den ersteren in den Scheuern aufbewahrt und das letztere in den Feueröfen wirft: so folgt auch auf die Tugend einst der Lohn, auf die Sünde aber die Strafe.

3. Vom Senfkorn. Matth. 13, 31—32. Der Sinn dieses Gleichnisses ist, daß das Reich Gottes in seinen Anfängen zwar klein, aber im Laufe der Zeiten alle Völker der Erde umfassen wird. Und, daß das Reich Gottes nicht mit äußeren Geberden kommt. Lucae 17, 20—21.

4. Vom Sauerteige. Matth. 13, 33. Der Sinn dieses Gleichnisses ist: gleichwie der Sauerteig den Teig, so wird einst das Evangelium alle Herzen durchdringen. Aber hüten sollen wir uns vor dem Sauerteig der Pharisäer und des Herodes, d. i. vor der Scheinheiligkeit und Bosheit. Marc. 8, 15. Hieher gehört auch das Gleichniß vom Netze. Matth. 13, 47—50.

5. Vom Schatz im Acker und von der Perle. Matth. 13, 44—46. Der Besitz geistiger Schätze entschädigt reichlich für alle Mühe und Opfer.

6. Vom guten Hausvater. Matth. 13, 52. Im Besitze des Neuen sollen wir das Alte nicht verachten, sondern es weise gebrauchen.

7. Vom bösen Knechte. Matth. 18, 21—35. Wer auf Vergebung rechnet, muß auch selber bereitwillig vergeben.

8. Von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1—15. Der Lohn hängt nicht davon ab wie lange, sondern wieviel und wie man gearbeitet hat. Verwandt mit diesem Gleichnisse ist, Lucae 13, 25—30 das da lehrt, daß auch die Heiden ins Reich Gottes eintreten können.

9. Vom Vater und seinen beiden Söhnen. Matth. 21, 28—32. Vor Gott ist ein Sünder, der sich befehrt angenehmer, als ein Gerechter der die Nothwendigkeit der Bekehrung nicht fühlt. Siehe auch das Gleichniß vom Pharifäer und Zöllner, Lucae 18, 9—14 und das vom verlorren Sohne. Lucae 15, 11—32.

10. Vom verlorenen Schafe. Matth. 28, 11—14. Gott will, daß niemand verloren gehe und nimmt auch die verirrtten aber sich bekehrenden Sünder mit Freuden wieder auf. Hieher gehören Marc. 2, 14—17. Luc. 7, 36—50. 15, 1—10. 15, 11—32.

11. Von der königl. Hochzeit. Matth. 22, 1—7. Ein in irdischen Dingen versunkener Mensch kennt die Forderungen des geistigen Lebens nicht. Siehe Luc. 14, 12—24.

12. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22, 8—14. Ins Gottesreich sind wir Alle berufen; aber Glieder desselben können nur diejenigen sein, welche des Gottesreiches würdig sind.

72. Was heißt an Jesum glauben?

An Jesum glauben heißt so viel, als überzeugt sein davon, daß seine Lehre Wahrheit, sein Vorbild der sicherste Weg zur Vollkommenheit und seine Verheißungen die stärkste Bürgschaft zur Seligkeit seien.

Jesu Lehren sind:

Es ist ein Gott und dieser ist unser himmlischer Vater.

Es gibt Pflichten, welche der Mensch als Gotteskind zu erfüllen hat.

Es gibt ein Gewissen, kraft dessen der Mensch das Gute vom Bösen, die Sünde von der Tugend unterscheiden kann.

Es gibt einen freien Willen, kraft dessen es den Menschen erlaubt ist zwischen gut und böse zu wählen.

Es gibt eine Unsterblichkeit; ein zukünftiges Leben, wo die Guten belohnt, die Bösen bestraft werden sollen.

Wer nun diesen Grundfätzen gemäß lebt, dem wird irdisches Glück und himmlische Seligkeit zu theil.

73. Worin besteht der Gehorsam gegen Jesum?

Der Gehorsam gegen Jesum besteht darin, daß wir seine Gebote halten und seinem Beispiele folgend uns bestreben, immer besser und tugendhafter zu werden.

74. Welche sind die vornehmsten Gebote Gottes?

Jesu vornehmste Gebote sind:

Du sollst lieben Gott deinen Herrn, vom ganzen Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Matth. 22, 37—41. Marc. 12, 29—31. Luc. 10, 26.

Wie Jesus gesagt, besteht aus diesen beiden Geboten das Gesetz und die Propheten, wer diese treulich erfüllt, der hat allen Gottes- und Menschengesetzen Genüge gethan.

75. Was für Namen hat Jesus Christus?

Jesus Christus hat in der heiligen Schrift viele Namen. Solche sind: Gottessohn, Menschensohn, Hoherpriester, Leben u. v. A., welche seine vielseitige Thätigkeit bezeichnen sollen.

Jesus heißt, wie wir oben sahen, so viel als Seligmacher, Befreier. Christus, ein griechisches Wort, bedeutet einen gesalbten König und entspricht dem jüdischen Worte: Messias.

Gottessohn, mit diesen Namen wird die edlere Natur Jesu und sein kindliches Verhältniß zu Gott ausgedrückt.

Menschensohn, diesen Namen gebrauchten öfters die Propheten, und daher wandte ihm Jesus auch auf sich an.

Hohepriester, weil er opferte, und zwar sein eigen Leben für die Wahrheit

Herr, der über die Seelen herrscht.

Wahrheit, wegen seiner Lehre.

76. Nennt die heilige Schrift Jesum nicht auch Gott?

Nachdem Gott Jesum Christum mit der Vollbringung des ihn aufgetragenen Werkes betraute und ihn zur Beglückung des Menschengeschlechtes mit außerordentlichen Gaben ausrüstete und ihn zum Herrn und Könige des von ihm gegründeten, geistigen Reiches machte; wird Jesus in der heiligen Schrift zuweilen auch Gott genannt.

In den Evangelien nennt Jesus sich nirgends Gott. Es gibt zwar Stellen als: Ich und der Vater sind eins. Joh. 10, 30. Wer mich siehet, siehet den Vater und ähnliche; aber diese bedeuten nichts anderes, als Jesu Willenseinheit mit Gott, d. h. er will dasselbe, was Gott will, d. i. die Menschen glücklich machen. Wenn auch nicht oft, so wird Jesus von den heiligen Schriftstellern Gott genannt; insbesondere sagt der Apostel Paulus: Gott ist erschienen im Fleisch, 1. Tim. 3, 16. ferner: In ihm wohnete die Fülle der Gottheit. Kolosser 2, 9.

Daß diese Ausdrücke durchs mangelhafte Abschreiben und Uebersetzen der heiligen Schrift entstanden sind, ist von den Schriftterklärern völlig bewiesen. Aber wenn wir sie auch nehmen, wie sie geschrieben stehen, so ist gewiß, daß dieselben nur dazu dienen, um Jesu Würde, Größe und geistige Erhabenheit zu bezeichnen, wie ihn gerade Paulus Mensch nennt, indem er spricht: Der Mensch Jesus Christus. 1. Tim. 2, 5.

Und nachdem die heilige Schrift thatsächlich auch andere Dinge mit den Namen Gott bezeichnet, wie z. B. die Engel. 2. Mose 3, 2—5. Die Bundeslade. 1. Sam. 4, 5—7. Die Götzen Jerem. 10, 11. oder wie der Apostel Paulus

spricht: Und wiewohl es sind, die Götter genannt werden, es sei im Himmel und auf Erde, sintemal es sind viele Götter und viele Herren, 1. Kor. 8, 5. und man oft sogar Fürsten und Könige Götter nennt, so gebührt diese Bezeichnung Jesu um so mehr, da er wahrhaft göttlich lebte und wirkte und Thaten vollbrachte, welche man gewöhnlich Wunder zu nennen pflegt. So hat er in Kana das Wasser in Wein verwandelt, Joh. 11, 43—44 und insbesondere Kranke geheilt. Die Wundererzählungen haben auch den Zweck die göttliche Sendung Jesu zu beweisen. So viel ist gewiß, daß Jesus mit seinen Geistesgaben große Dinge vollbringen konnte und auch wirklich vollbrachte. Aber deshalb bleibt er doch unser Bruder und wie der Apostel sagt: Haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind. 1. Kor. 8, 6.

77. Was verstehen wir unter der Gottheit Jesu?

Unter der Gottheit Jesu verstehen wir: seine Würde, seine Gewalt über alle Menschen und nicht seine ewige Gottheit oder seine Gleichheit mit Gott; weil wir wissen, daß Jesus Christus wirklich ein Mensch gewesen.

78. Woraus wissen wir, daß Jesus wirklich ein Mensch gewesen?

Das Jesus wirklich ein Mensch gewesen, wissen wir aus der heiligen Schrift, in welcher sich Jesus einen Menschen nennt.

Daß Jesus ein Mensch gewesen, sehen wir auch daraus, daß Jesus geboren wurde, an Leib und Geist zugenommen, daß er Freude und Leiden empfunden, Hunger und Durst gelitten und gestorben ist.

Nun aber sucht ihr mich zu tödten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe. Joh. 8, 40.

Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter den Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlege. Matth. 8, 20.

Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus. 1. Timoth 2, 5

Jesus wurde geboren, Luc. 2, 7. nahm zu an Leib und Geist, Luc. 2, 51, 52. empfand Freude, Luc. 10, 21. Leid Matth. 26, 38. hat Hunger, Matth. 4, 2. Durst gelitten Joh. 19, 28. litt und starb Matth. 27. und auch bei anderen Evangelisten.

79. Was für ein Unterschied besteht dennoch zwischen Jesu und den anderen Menschen?

Zwischen Jesu und den anderen Menschen bestand doch der Unterschied, daß er von heiligen Geist empfangen wurde, d. h. daß er des heiligen Geistes voll und in ihm keine Sünde war.

Ich finde keine Schuld an ihn. Joh. 18, 38.

Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.

Und ist keine Sünde in ihm. 1 Joh. 3, 5.

80. Was für Anstalten traf Jesus zur Verbreitung seiner Lehre?

Jesus hat zur Verbreitung seiner Lehre gleich im Anfange 12 Männer an seine Seite erwählt, welche wir seine Jünger zu nennen pflegen; mit diesen reiste er von Ort zu Ort allenthalben lehrend, that Gutes an den Armen, heilte die Kranken und bereitete so die Jünger vor, zur Verkündigung seiner Lehre.

Jesu 12 Jünger stammten aus den unsern Schichten des Volkes, sie waren arme Leute, Fischer und Zöllner.

Die 12 Jünger hießen: Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Philippus, Bartholomäus, Thomas, Matthäus, Jakobus, Simon, Thaddeus und Judas.

Daß Jesus seine Jünger aus den unteren Schichten sich erwählte, zeigt uns seine Menschenkenntniß. Die von ihrem Wissen aufgeblähten Pharisäer und Schriftgelehrten, welche sich im haarspalterischen Erklären der mosaischen Gesetze gefielen und darin die Religion erblickten, hätten die Lehren des schlichten Propheten der seine Jünger nur das lehrte, wovon er selbst wirklich überzeugt war, nicht einmal beachtet.

81. Hatte Jesus auch Feinde?

Wie jeder Mensch, der Großes und Herrliches vollbringen will und sich vor allen Anderen auszeichnet, seine Feinde hat: so hatte auch Jesus seine Feinde und zwar die jüdischen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer, welche in der Verbreitung der Lehre Jesu ihren eigenen Untergang sahen und ihn daher verdächtigten, verleumdeten und verfolgten.

82. Wurde Jesus durch solch' Gebahren der jüdischen Priesterschaft nicht entmuthigt?

Jesus wurde durch solches Gebahren der jüdischen Priesterschaft nicht entmuthigt, denn er vertraute Gott und der Wahrheit seiner Sache; und wer auf Gott und die Wahrheit sein Vertrauen setzt, der verliert auch in den schwierigsten Lagen des Lebens nicht den Muth.

Der Herr aber, der selbst vor dir hergeheth, der wird mit dir sein, und wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht. 5. Mose 31, 8.

Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügel wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jesai. 40, 31.

Habt Glauben an Gott. Marci 11, 22.

83. Was that Jesus öfters als er verfolgt ward und hiedurch viel leiden mußte?

Jesus hat inmitten der Verfolgungen und Leiden oft gebetet; aus dem Gebete schöpfte er immer wieder neue Kraft und Muth zur Erfüllung seines Berufes und in seinen Leiden fand er dadurch Trost und Beruhigung.

Und ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete, und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich, sondern wie du willst. Matth. 26, 39.

Setzet euch hier bis ich hingehet und bete. Marci 14, 32.

84. Sollen auch wir beten?

Auch wir sollen beten, denn im Gebete, wodurch wir unsere Gedanken und Wünsche vor Gott ausschütten, befügen wir das wirksamste Mittel zur Standhaftigkeit im Guten, zur Demuth im Glücke und zum Vertrauen im Unglücke.

Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Matth. 26, 41.

Leidet Jemand unter euch, der bete; ist Jemand guten Muths, der singe Psalmen. Jakobi 5, 13.

Betet für einander. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jakobi 5, 16.

85. Wie sollen wir beten?

Wie wir beten sollen, das können wir aus dem Gebet des Herrn lernen, das Jesus seinen Jüngern als Gebetsformel gegeben, indem er zu ihnen sprach: ihr sollet also beten:

Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel: also auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, denn dein ist das Reich, die Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Matth. 6, 9—14.

Das Gebet des Herrn ist ebenso einfach und kurz, als schön und gedankenreich.

Vater unser. In dieser Ansprache offenbart sich jenes kindliche Vertrauen Jesu, das er zu Gott hatte, und das seiner Religion einen Vorzug über alle Religionen verleiht. Gott ist unser Vater, also nicht der Vater dieses oder jenes Volkes, sondern der Vater der ganzen Menschheit.

Der du bist im Himmel. Nachdem wir wissen, daß Gott allgegenwärtig ist, so folgt unwillkürlich daraus, daß Jesus in diesen Worten Gottes Erhabenheit bezeichnen wollte. Wer mit Gott, dem heiligsten Wesen verkehren will, der muß

sich aus dem Erdenstaube in die Höhe, ins herrliche Reich des Geistes erheben.

Geheiliget werde dein Name. Gott ist heilig und der Mensch vermag seinen Ruhm durch nichts zu vermehren oder zu verringern. Aber gleichwie das gute Kind, durch sein gutes Betragen, seinen Eltern zur Ehre gereicht; so wird Gottes Ruhm und Ehr' durch den wahren Christen gleichsam offenbar.

Dein Reich komme zu uns. Gottes Reich ist das Reich der Wahrheit, und Liebe, der Freiheit und Brüderlichkeit. Wer wünschte nicht, daß sich dieses Reich je mehr verbreite? Aber was wir wünschen, dafür müssen wir auch wirken.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Diese Bitte enthält ein Zweifaches. Erstens, daß wir uns in Gottes Willen ergeben sollen; und zweitens, daß auch wir in allen Dingen Gottes Willen erfüllen sollen.

Unser täglich Brod gib uns heute. Nachdem wir in dieser irdischen Welt leben, haben wir auch irdische Bedürfnisse. Aber das Glück besteht nicht in einer großen Habe, sondern in der Zufriedenheit, und den es am Alltäglichen nicht mangelt, der kann auch nicht unglücklich sein.

Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern. Sünde thun ist menschlich, vergeben göttlich. Wenn wir nun von Gott um Vergebung unserer Sünden bitten, so sollen auch wir unseren Nächsten vergeben.

Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Die Tugend erfordert Kampf. Auch Gott stellt uns auf die Probe. Wenn wir daher bitten, daß er uns nicht in Versuchung führe, verstehen wir darunter nicht mehr, als daß er uns nicht mehr auferlege, als wir ertragen können; ja, daß er uns mit der Versuchung zugleich den Weg zur Erlösung zeige, damit wir vom Pfade der Tugend und Wahrheit niemals abtreten.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. In dieser völligen

Erkenntniß besteht die beseligende Kraft der Religion. Nur wer an Gottes Kraft und Macht nicht zweifelt, kann nach jedem seiner Gebete sprechen Amen, das heißt es geschehe also.

86. Wie soll daher unser Gebet beschaffen sein?

Unser Gebet soll einfach, kurz und mehr auf geistige als auf leibliche Güter gerichtet sein; insbesondere ist es nöthig, daß unser Gebet der klare Spiegel unseres Gottvertrauens und unserer Frömmigkeit sei.

Und Alles was ihr bitten werdet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen. Matth. 21, 22.

Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge die vom Winde getrieben und gewebet wird. Jakobi 1, 6.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden. Matth. 6, 7.

87. Wie lange hat Jesus gelehrt?

Jesus hat drei Jahre lang gelehrt. Da gelang es seinen Feinden ihn durch den Verrath des Judas ihn gefangen zu nehmen und durch Pilatus zum Tode zu verurtheilen; die Folge hievon war, daß Jesus ans Kreuz gehetzt wurde.

Jesus trat als Religionserneuerer auf und verkündete solche Lehren, welche der jüdischen Priesterschaft nicht gefielen, weil sie deren Ansehn und Macht gefährdeten; daher haßten sie ihn.

Der eigne Vortheil macht Viele zu Feinden der Wahrheit. Den Feinden Jesu gelang es einen seiner Jünger Judas Ischarioth auf ihre Seite zu bringen, und dieser verrieth ihn um 30 Silberlinge, welche Summe nach Aussage der Gelehrten in unserem Gelde etwa 1500 fl. ausmacht, und legte Zeugniß ab, daß er Gott gelästert und den Titel eines Königs führte.

Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung auf einmal! Die letztere dieser Anklagen reicht hin, um das Leben eines Menschen der Gefahr auszusetzen.

Jesus wurde auf die Anschuldigung Judas vors Gericht gestellt; der Statthalter des Kaisers wollte ihn wohl befreien, da er keine Schuld an ihm gefunden; aber das von den Feinden Jesu gedungene Volk verlangte seinen Tod, und so wurde Jesus auf dem Berge Golgatha ans Kreuz geschlagen. Auf diese grausame Art wurden sonst nur die größten Uebelthäter hingerichtet.

Als aber Judas das erfuhr, daß man Jesum zum Tode verurtheilte, fiel er, ob seiner bösen That der Verzweiflung anheim und erhenkte sich.

88. Wie starb Jesus?

Jesu starb wie er lebte, voller Liebe zu Gott und den Menschen. Er betete auch am Kreuze, und als er von Gott auf seine Feinde Verzeihung herabsah, empfahl er seinen Geist seinem himmlischen Vater.

Vater! vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34.

Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Luc. 23, 46.

89. Was geschah nach Jesu Tode?

Nachdem der unschuldige Jesus den qualvollsten Tod erlitten, wurde er ins Grab gelegt; aber am dritten Tage ist er auferstanden; dann erschien er noch 40 Tage hindurch seinen Jüngern, welche er während dieser Zeit zu seinem heiligen Werke vorbereitete.

Bierzig Tage nach seiner Auferstehung begab er sich mit seinen Jüngern auf einen hohen Berg und nachdem er sich von ihnen verabschiedete und sie segnete, wurde er in den Himmel aufgenommen; von welchem er 10 Tage darnach, wie er verheißt, seinen Jüngern den heiligen Geist herabsandte.

Jesu Freunde wollten seinen Leichnam auf eine würdige Weise bestatten. Hierzu erhielt auch ein vornehmer Mann, Namens Joseph, die Erlaubniß des Pilatus, Joseph ließ daher Jesum vom Kreuze herabnehmen und bis zur Einbalsamirung in weiße Leinwand gewickelt und in sein eigenes Grab legen.

Die Kreuzigung Jesu geschah an einem Freitage. Da am

nächsten Tage, am Sonnabende, die Juden nichts arbeiten durften, lag Jesu Leichnam, von Hütern bewacht, in der Gruft. Nachdem der Sabbath vergangen war, eilten am ersten Tage der Woche, also am Sonntage, fromme Frauen mit kostbaren Spezereien zum Grabe Jesu und als sie das Grab öffneten, fanden sie zu ihrer großen Ueberraschung Jesum nicht mehr dort; da er, wie es ihnen die Engel verkündeten, auferstanden ist.

Die Kunde von seiner Auferstehung verbreitete sich also gleich unter seinen Jüngern, in deren Kreise er noch 40 Tage weilte, während welcher Zeit er sie tröstete, ermutigte und ihnen die Fortsetzung seines Werkes aufgetragen hatte.

Dann nahm er auf dem Delberg Abschied von seinen Jüngern, segnete sie und wurde in den Himmel aufgenommen, von welchen er den heiligen Geist auf sie herabsandte.

Die Beschreibungen der Evangelien von der Auferstehung und Himmelfahrt Christi, versinnlichen uns die Wahrheit, daß mit dem Tode das Leben des Menschen noch sein Ende nicht erreichen wird.

90. Wodurch halten wir die wichtigeren Ereignisse aus den Leben Jesu im Gedächtniß?

Die wichtigeren Ereignisse im Leben Jesu halten wir durch die Festtage im Gedächtniß, welche die Christenheit zu dem Zwecke festlich begeht.

91. Welche sind diese Festtage?

Diese Festtage sind: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Charfreitag und Himmelfahrt Christi. Unter diesen ist Weihnachten das Fest der Geburt, der Charfreitag das Fest des Todes und Ostern das Fest der Auferstehung Jesu Christi, Himmelfahrt ist das Fest der Himmelfahrt Christi und Pfingsten das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes.

Was die Zeit dieser Festtage anlangt, fällt Weihnachten stets auf den 25. Dezember. Die übrigen Festtage hängen von

Ostern ab. Ostern wird immer am ersten Sonntage nach dem Frühlingsvollmonde gehalten; fällt dieser auf einen Sonntag, so feiern wir es am darauffolgenden Sonntage. Drei Tage vorher, also am Freitage, fällt Charfreitag; 40 Tage nach Ostern und 10 Tage nach der Himmelfahrt Christi, Pfingsten.

Weihnachten, Ostern und Pfingsten pflegen wir an drei nacheinanderfolgenden Tagen zu feiern. Die Katholiken feiern diese Feste nur zwei Tage. Aber sie haben außerdem zahlreiche Feiertage, welche sie zum Andenken an hervorragende Menschen, Heilige genannt, begehen und rufen in ihren Gebeten auch die Engel um Hilfe an.

Die Protestanten beten überhaupt weder Engel noch Heilige an, und halten diesen zu Ehren keine Festtage.

92. Haben wir außer diesen Festen noch andere Festtage?

Außer diesen Festen haben wir auch noch andere Feiertage, nämlich, den alle Woche wiederkehrenden Sonntag und den ersten Tag des neuen Jahres.

Gebet und Andachtsübungen sind nicht an bestimmte Tage oder Stunden gebunden; denn der wahre Christ fördert an jeden Tag Gottes Ehre, indem er sich bestrebt also zu leben, daß hiedurch Gott verherrlicht werde. Weil aber der Mensch an anderen Tagen mehr in Anspruch genommen ist, benutzt der gute Christ die Sonn- und Feiertage dazu, um zu beten, in die Kirche zu gehen und für die Bildung seiner Seele Sorge zu tragen.

Der Sonntag vor Ostern heißt der Palmsonntag, zum Andenken am Jesu letzten Einzug in Jerusalem, als das Volk auf seine Wege Blumen streute.

Neujahr fällt immer eine Woche nach Weihnachten. Dieser Tag ist mehr ein bürgerlicher Feiertag, an welchem der Mensch Gott dankt für das verflossene Jahr und Hilfe von ihm ersucht für das begonnene, neue Jahr. Uebrigens kann man auch dies Fest mit der Geschichte Jesu verknüpfen, indem man erwägt, daß man den Herrn acht Tage nach seiner Geburt in den Tempel brachte, um ihn dort, nach jüdischem Gebrauche,

Gott darzubringen. Im Hinblick auf das neue Jahr ist es auch nöthig zu wissen, daß die christliche Zeitrechnung mit der Geburt Christi beginnt.

93. Wozu werden wir durch all' dieses, was wir von Jesu gelernt verpflichtet?

Durch all' dieses was wir von Jesu gelernt, haben wir die Pflicht ihn zu lieben, zu verehren und seinem Beispiele nachzufolgen. Daher sollen wir gottesfürchtig sein, die Menschen lieb und werth halten und sollen einander helfen und Gutes thun, wo wir nur können. Für die Wahrheit sollen wir den Kampf und wenn es Noth thut, selbst das Leben nicht scheuen. Hüten sollen wir uns vor allem Bösen und sogar für unsere Feinde beten. Vom Glauben und Vertrauen an Gott und ein künftiges Leben sollen wir nicht lassen; und auf Erden also leben, daß unsere Seele die ewige Seligkeit erlange.

III. Vom heiligen Geiste.

94. Was verstehst du unter dem heiligen Geist, an den du, nach dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, zu glauben behauptest?

Unter dem heiligen Gott verstehe ich Gottes Kraft und Beistand zum Guten, hauptsächlich den Geist der Wahrheit, welcher den Verstand erleuchtet, das Herz reiniget, den Willen kräftigt, mit einem Wort beruhigt und beseligt.

Und ich will den Vater bitten und er soll euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit. Joh. 14, 16—17.

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, und der Liebe und der Zucht. 2. Tim. 1, 7.

Wenn ich zwischen dem Guten und Bösen schwanke und mich endlich doch zum Guten entschliesse, so ist es der heilige Geist der mich treibet, das Böse zu lassen und das Gute zu thun.

Wenn ich für die Wahrheit treulich gestritten, wenn ich Gutes gethan und den Gesetz der Liebe stets Genüge geleistet, so ist es der heilige Geist der mich mit stillem, süßem Glück und Zufriedenheit selbst dann erfüllt, wenn ich für die Wahrheit, Liebe und Güte leiden muß.

95. Kann daher der heilige Geist eine Person sein?

Daß der heilige Geist nicht irgend eine Person sein kann, oder gar ein Gott, erhellt schon daraus, daß er wie die heilige Schrift sagt, als Geschenk gegeben, ausgegossen wird und die Menschen damit getauft werden, dies Alles kann man aber von einer Person nicht sagen.

Ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch. Apostelgesch. 2, 17.

Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dies, daß ihr sehet und höret. Apostelgesch. 2, 33.

Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Apostelgesch. 1, 5.

Die übrigen Confessionen unseres Vaterlandes, halten Jesum und den heiligen Geist für sich als eine Gottheit, gleich dem ewigen einigen Gott, der der Vater Jesu Christi und Spender des heiligen Geistes ist und lehren deßhalb: Gott ist in Wahrheit und seinen Wesen nach nur einer, aber der Person nach dreieiniger Gott, nämlich: Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Diese Lehre nennt man Dreieinigkeit, lateinisch Trinität, und die an die Trinität glauben, Trinitarier.

Die Unitarier glauben nicht an eine solche Dreieinigkeit; denn sie verkünden nur den seiner Person und Wesenheit nach einigen Gott, und unterscheiden sich eben am meisten hievon von den übrigen Confessionen.

96. In wessen Herzen wirkte der heilige Geist?

Der heilige Geist wirkte einst in den Herzen der Profeten und anderen frommen Menschen, denn alle die,

welche Gott fürchteten und die Beglückung ihrer Mitmenschen mit aller Kraft förderten, wurden vom heiligen Geist geleitet.

Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von den heiligen Geist. 2. Petri 1, 21.

97. In wessen Herzen wirkte der heilige Geist im höchsten Grade?

Der heilige Geist wirkte im höchsten Grade im Herzen Jesu Christi, dem diese göttliche Kraft über die Maßen zu Theil wurde. Dies machte es, daß er sowohl durch sein Leben als auch durch sein Sterben bewiesen hat, daß er Gottes Sohn sei.

Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß. 2. Petri 1, 21.

Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit, darum hat dich o Gott gesalbet dein Gott, mit dem Del der Freuden über deine Genossen. Ebräer 1, 9.

98. Wer hat außer Christus noch den heiligen Geist empfangen?

Außer Christus haben noch die Apostel den heiligen Geist empfangen, er hat ihnen nämlich vor seiner Himmelfahrt verheißen, daß er auf sie den heiligen Geist des Trostes herabsenden werde.

Die Ausgießung des heiligen Geistes auf die Jünger beschreibt der Evangelist Lucas folgendermaßen:

Nachdem die Jünger von ihrem Meister Abschied genommen hatten, versammelten sie sich zum Gebete in Jerusalem. Zehn Tage nach der Himmelfahrt Jesu, also am Tage der Pfingsten, erfüllte das Haus in welchem die Jünger weilten, das schnelle Brausen eines Windes, und feurige Zungen, feurige Kugeln, setzten sich auf alle Häupter der Apostel. Das war das Feuer der

Begeisterung und des Muthes für die Lehre Christi; und als sie aus dem Hause traten begannen sie die versammelte Volkmenge mit solcher Kraft zu belehren, daß auf die Rede des einen Jüngers Petrus, sich dort ohngefähr 3000 Menschen bekehrten und taufen ließen.

Diese göttliche Kraft wirkte auch fernerhin in den Herzen der Apostel, als sie in die Welt hinausgingen um Christi Lehre zu verkünden. Und obschon sie ihres Eifers halber oft und viel leiden mußten, und ihr Leben aufs Spiel setzten, ließen sie doch nicht ab davon, verzweifelten auch nicht, sondern kämpften und folgten dem Beispiele des großen Meisters, und siehe, so wurde unter dem Beistande des heiligen Geistes die christliche Religion gegründet.

99. Kann man auch heute den heiligen Geist empfangen?

Den heiligen Geist kann man auch heute empfangen und zwar nach der Lehre der heiligen Schrift, i m N a m e n J e s u.

Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinen Namen, derselbe wird es euch Alles lehren, und euch erinnern alles deß, was ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

100. Was sollen wir darunter verstehen?

Wir sollen darunter verstehen, daß Gottes heiliger Geist mit uns sei und uns in allem Guten beistehen wird, wenn wir Christi Evangelium oft und mit Aufmerksamkeit lesen, den Gottesdienst voll frommen Eifers besuchen, wenn wir strenge darauf achten, daß die Reinheit unseres Herzens weder durch Worte noch durch Thaten getrübt werde und unsere Pflichten gegen Gott und Menschen treulich erfüllen.

Wenn wir aber den heiligen Geist empfangen wollen, müssen wir selbst begeistert sein. Wer für nichts ein Interesse hat, nichts liebt und niemals thätig ist, wird auch nie den heiligen Geist empfangen. Die Frömmigkeit ist auch dem Feuer

gleich, das erlischt, wenn man es nicht schürt, wenn aber fleißig Holz angelegt wird, so wird es um so heller brennen und um so größere Wärme spenden. Sehr treffend spricht dies die heilige Schrift aus, wenn sie sagt: Denn wer da hat, den wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, den wird auch das er hat genommen werden. Matth. 25, 29.

101. Was müssen wir also thun, nachdem wir das Wirken des heiligen Geistes kennen?

Nachdem wir des heiligen Geistes Wirken kennen, so sollen wir Gott täglich bitten, daß wir von seiner Kraft geleitet und erfüllt, in allen Dingen also handeln, damit wir durch unseren Wandel beweisen, daß wir Gottes Kinder und Jünger Jesu sind.

IV. Von der christlichen Kirche.

102. Was verstehst du unter der christlichen Kirche?

Unter der christlichen Kirche verstehe ich eine geistige Gemeinschaft von Christen, welche nach sittlicher Vollendung streben, nach welcher alle jene, welche sich zu Christo bekennen, eine große Familie bilden, und nachdem diese auch Gottes Ehre fördert, wird die christliche Kirche auch: die Gemeinschaft der Heiligen genannt.

Da die christliche Kirche die gesammte Christenheit ausmacht, folgt daraus, daß sie nur eine und zugleich allgemeine sein kann, welche Niemanden aus ihrer Gemeinschaft schließt. In diesem Sinne spricht der Apostel Paulus, wenn er sagt: Also sind wir Viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des anderen Glied. Römer 12, 5.

Aus diesem geht klar hervor, daß sich die Bezeichnung allgemein oder katholisch keine der Confessionen ausschließlich aneignen kann; denn diese gebührt allen christlichen Confessionen insgesammt. Nachdem nun die Bezeichnung katholisch dennoch gebräuchlich ist, dürfen wir nicht vergessen, daß

diese nur einen Theil der christlichen Kirche bildet und eben deshalb dadurch ein Unterschied gemacht wird, daß man der Bezeichnung katholisch, das Epitheton römisch und griechisch vorsetzt.

Nachdem die christliche Kirche den Zweck hat, die Menschen auf Grund der Lehre Christi, zu gottseligen Wesen heranzubilden und dadurch Gott zu verherrlichen, und sie diesem Zwecke entspricht, kann sie auch als Gemeinschaft der Heiligen betrachtet werden. Daher nannten sich Jesu Anhänger anfangs auch Heilige.

103. Wodurch wird die christliche Kirche eine sichtbare?

Die christliche Kirche wird durch jene Gemeinden eine sichtbare, in deren Mitte das Evangelium Christi gepredigt wird.

So ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln sollst im Hause Gottes, welches ist die Gemeinde des lebendigen Gottes ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. 1. Timoth. 3, 15.

Hieraus können wir uns die gewöhnliche Redeweise erklären, nach welcher sich jede einzelne Confession, ja sogar jede einzelne Gemeinde Kirche nennt. So heißt es z. B. die katholische, reformirte, evangelische oder lutherische und die unitarische Kirche; selbst vom einzelnen Gotteshaus sagen wir oft: die an dieser Stätte erbaute Kirche Gottes!

104. Wer ist das beständige Haupt der christlichen Kirche?

Das beständige Haupt der christlichen Kirche ist der Herr Jesus Christus, dessen Diener gleichen Ranges und alle jene sind, welche seine Lehre in den Gemeinden verkünden.

Und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn gesetzt zum Haupt in der Gemeinde über Alles. Epheser 1, 22.

Der Größeste unter Euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Luc. 22, 26.

Auf Grund dieser Schriftstellen ist Jesus Christus das Haupt der Kirche, wie solches die Unitarier, wie auch die Reformirten und Evangelischen (die Lutheraner) lehren. Aber die Römisch-Katholischen lehren, daß Jesus Christus auf Erden einen Stellvertreter habe, der römische Oberpriester oder Papst, der das sichtbare Haupt der Kirche ist und dem daher eine Jesu ähnliche Macht über die Christen zugeschrieben wird und seine Lehren ebenso viel gelten als Jesu Lehren; ja in neuester Zeit wurde der Papst sogar für unfehlbar erklärt; d. h. Alles was der Papst als das Haupt der Kirche lehret ist die göttliche Wahrheit selber.

Ferner halten die Römisch-Katholischen auch die Priester nicht für gleichen Ranges, sondern einer steht höher als der andere und wie wir gesehen haben, (19) war eben dies die Ursache der ersten Kirchentrennung.

105. Wodurch wirkt Jesus in der christlichen Kirche?

Jesus wirkt durch seine Lehre in der Kirche, welche in der heiligen Schrift enthalten ist; zu deren Verkündigung die Geistlichen berufen sind; daher sie zu hören und die heilige Schrift kennen zu lernen und nach den Grundsätzen derselben zu leben, die Pflicht aller wahren Christen ist.

So Jemand euch Evangelium prediget anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht. Galater 1, 9.

Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. Luc. 16, 29.

Suchet in der heiligen Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ists, die von mir zeuget. Joh. 5, 39.

Denn es ist erschienen die heilvolle Gnade Gottes allen Menschen; und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 11—12.

Daher ist es aller Christen Pflicht die Bibel zu lesen, damit sie wissen was man glauben und thun solle. Und hierin stimmen alle protestantischen Confessionen miteinander

überein. Aber die Katholiken lehren, von diesen abweichend, daß die Bibel nur die Priester lesen können, weil das Volk sie nicht versteht; die Priester aber sind verpflichtet, dieselbe so zu erklären, wie es die Kirche fordert.

Der hieraus entstehende Unterschied wird dadurch noch größer, daß die Katholischen die mündliche Ueberlieferung (Tradition) der Bibel gleichstellen. Die Lehren der Tradition stammen nämlich wie sie behaupten von Christus, aber sie haben sich nur im Wege der mündlichen Ueberlieferung erhalten; die Apostel haben sie nicht aufgezeichnet und sind nun deshalb in der Bibel nicht enthalten.

Die Protestanten hingegen halten nur das für die reine Lehre Christi, was in der heiligen Schrift enthalten ist, auf die Bibel sich stützend, erheben sie Widerspruch oder protestiren gegen jedwedes Ansehen oder Satzung. Daher heißen die Anhänger Luther's Protestanten, weil diese, gemahnt von allen Neuerungen in Glaubenssachen abzulassen, dagegen protestirten.

106. Was ist erforderlich, damit in der Kirche Alles ordentlich zugehe?

Daß in der Kirche Alles ordentlich zugehe ist erforderlich, daß dieselbe Vorsteher habe, welche die Angelegenheiten der Kirche mit Liebe und Weisheit leiten und hiedurch das Reich Gottes, d. i. das Gute und Wahre sich mehre auf Erden.

Jede Gesellschaft bedarf der Vorsteher, Aufseher (Inspectoren) welche die Ordnung in derselben aufrecht erhalten, Zwistigkeiten entfernen und ausgleichen. Daher bedarf auch die Kirche solcher Vorsteher.

Nachdem die Protestanten keinen solchen Unterschied machen zwischen den Geistlichen und Nichtgeistlichen, wie die Katholiken, welche in der Priesterschaft einen besonderen Stand erblicken, welcher über die Weltlichen eine gewisse Macht hat, wird bei den Protestanten die Aufsicht gemeinschaftlich durch geistliche und weltliche Glieder gehandhabt. So, daß also bei den Katholiken nur die Priester die kirchlichen Dinge leiten und ordnen, bei den Protestanten aber ist es jedoch Recht und

Pflicht, daß jedes Glied der Gemeinde an allen ihren Angelegenheiten theilnehmen möge.

Daher werden in jeder Gemeinde Presbyter oder Aelteste erwählt, welche im Einvernehmen mit dem Pfarrer, die Angelegenheiten der Gemeinde leiten und ordnen. Zu gleichem Zwecke haben mehrere Gemeinden wieder Curatoren und aus der Mitte der Geistlichen Senioren. Endlich haben alle protestantischen Confessionen Obercuratoren — Inspectoren — und Oberpfarrer, die Letzteren werden Bischöfe genannt. Diese sind nicht deshalb über die Anderen gestellt, damit sie herrschen über deren Seelen, sondern damit sie die Ordnung aufrecht erhalten; wir pflegen deshalb zu sagen, daß sie die ersten unter Ihresgleichen sind.

107. Wie sollen wir die unwürdigen Glieder der Kirche behandeln?

Die unwürdigen Glieder der Kirche aus deren Schooße auszurotten, ist weder nothwendig noch erlaubt, die Besseren müssen vielmehr dahin trachten, daß sie diese, die der himmlische Vater, damit sie sich bessern duldet, auch dulden und durch ihre Liebe und ihren musterhaften Lebenswandel auf den rechten Weg befehren.

Des Unkraut bleibt im Weizen bis zur Ernte. Matth. 13, 24—30.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stellte sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Römer 15, 1, 2.

In Bezug auf diese Frage besteht zwischen den Katholischen und Protestanten wieder ein Unterschied. Die röm. Katholischen lehren nämlich, daß man die Bösen in der Kirche nicht dulden darf, und nachdem nach ihrer Meinung alle, welche den Lehren der katholischen Kirche widersprechen Böse, Irrende, oder wie man gemeiniglich zu sagen pflegt, Ketzer sind, müssen dieselben aus der Kirche ausgeschossen und verflucht werden; d. h. sie dürfen die Kirche nicht besuchen am heiligen Abendmahl nicht theilnehmen, nicht anständig beerdigt werden u. s. w.

Diese Auffassung war der Quell jener vielen Verfolgungen um des Glaubens willen, welche die dunkelsten Blätter der Kirchengeschichte ausmachen, wo der Mensch gegen seinen Mitmenschen deshalb die Waffen ergriffen, weil der eine nicht dasselbe glaubte, was der andere geglaubt.

Das Recht der Ausschließung ist in der römischen Kirche in die Hände des Papstes gelegt, der dasselbe oft selbst Königen gegenüber ausgeübt hat, wenn diese ihm den Gehorsam verweigerten, wodurch die dem Banne des Papstes verfallenen Fürsten, vielfachen Verletzungen und Verationen ausgesetzt waren, welche sie von ihren Unterthanen zu leiden hatten; ja nicht einmal wurden sie sogar ihrer Krone beraubt.

Der Papst besitzt dieses Recht noch heute; aber die Folgen desselben sind heute nicht mehr so traurig, als ehemals. Der von der römischen katholischen Kirche Verfluchte findet den Weg zur Seligkeit auch in einer anderen Kirche. Der Fluch aber der auf den Häuptern der Regenten lastet entbindet auch nicht einen Unterthanen von seinen bürgerlichen Pflichten, welche er dem Vaterlande und seinem Könige schuldig ist. Es ist wohl wahr, daß auch die Protestanten an manchen Orten eine Art der Ausschließung übten und zwar in Hinblick auf diejenigen ihrer Glieder, welche durch ihren unsittlichen Lebenswandel Anstoß erregten, indem sie solchen den Zutritt zum heiligen Abendmahl so lange verweigerten, bis sie sichtliche Zeichen ihrer Reue gegeben hatten. Aber diese Ausschließung bedeutete nicht den Verlust von anderen christlichen Rechten, ihre bürgerlichen Rechte wurden hievon, gar nicht berührt und der Schuldige schließt sich in solchen Fällen meist selber aus.

108. Was sind die verschiedenen Consessionen, welche es innerhalb der christlichen Kirche gibt, einander schuldig?

Die vielen Consessionen sind einander brüderliche Liebe schuldig; denn diese ist, das Kennzeichen der Jüngerschaft Christi und wir Alle sollen trachten, von den zum gemeinsamen Ziele führenden Wegen, den möglichst besten zu erkennen und auf demselben beständig verbleiben.

Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Joh. 13, 35.

Gott will daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Timoth. 2, 4.

Prüfet aber Alles und das Gute behaltet. 1 Theffel. 5, 21.

Der Zweck jeder Religion ist die Menschen zur Sittlichkeit und hiedurch zur Glückseligkeit zu erziehen. Gleichwie man aber zu einem auf einen hohem Berge erbauten Schlosse auf verschiedenen Wegen gelangen kann: so suchen auch die Menschen ihre Glückseligkeit auf verschiedene Art und Weise.

Wer seinen Nächsten deshalb hasset und verachtet, weil er einen anderen Glauben und eine andere Ueberzeugung hat, der hat nichts gegen jenen Menschen vor, der Andere verachtet, weil er sich nicht aus demselben Stoffe ein Gewand machen ließ und sich nicht von denselben Speisen nährt. Es giebt keinen alleinseligmachenden Glauben; d. h. keine der vielen Confessionen kann von sich sagen, daß die Seligkeit nur bei ihr zu finden sei, denn jeder Glaube macht den selig, der an die Wahrheiten desselben glaubt; auf den die Lehren dieses Glaubens beruhigend wirken und der da findet, daß sie mit seiner eigenen Ueberzeugung harmonieren.

Aus diesem folgt, daß obgleich jeder Glaube in sich selig macht, doch für einen Menschen nur ein Glaube selig machend sein kann, nämlich den er wahrhaft glaubt, dessen Lehren er halten und befolgen kann, mit der vollsten Ruhe seines Gewissens.

Wenn Jemandes Glauben nicht mehr Beruhigung gewährt ist es erlaubt, denselben zu ändern; aber der dies thut ohne hinzu eine Ursache zu haben, oder gar aus Gewinnsucht und Eigennutz, der spielt mit dem theuersten, mit seinem Gewissen. Die Art und Weise des Glaubenswechsels bestimmen die vaterländischen Gesetze.

V. Von der Sünde und von der Vergebung der Sünde.

109. Was ist die Sünde?

Jede böse That, wodurch wir die Sittlichkeit verletzen und die Gebote des Evangeliums übertreten, nennen wir Sünde.

110. Wie vielerlei Sünden gibt es?

Es gibt zweierlei Sünden: Begehungs- und Unterlassungssünden. Eine Begehungsünde ist die Sünde dann, wenn Jemand irgendwas Böses thut; Unterlassungssünde aber ist sie dann, wenn Jemand das Gute, das er thun soll, und auch thun kann, zu thun dennoch unterläßt aus Mangel an Theilnahme oder aus Nachlässigkeit.

Denn so Jemand das ganze Gesetz hält, und sündigt an Einem, der ist es ganz schuldig. Jakobi 2, 10.

Wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist's Sünde. Jak. 4, 7.

Wenn z. B. ein Mensch Jemanden bestiehlt oder tödtet, so ist das eine Begehungsünde. Wenn aber ein Anderer einen Diebstahl oder Mord verhindern könnte und thut es nicht, so begeht er eine Unterlassungsünde.

111. Kann ein Mensch von sich sagen: er habe keine Sünde?

Kein Mensch kann von sich sagen, daß er keine Sünde habe; denn wir treten alle bald so, bald anders vom Pfade der Wahrheit ab, und thun oft das Böse und nicht das Gute.

Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Joh. 8, 7.

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. 1 Joh. 1, 8.

112. Wo liegt die Ursache von des Menschen Sündhaftigkeit?

Die Ursache von des Menschen Sündhaftigkeit liegt in seiner Schwachheit, welche sehr oft unsere Augen verdunkelt, wenn es gilt zu wählen zwischen dem was gut oder böse, was erlaubt und nicht erlaubt ist, und macht uns der Tugend selbst dann untreu, wenn es uns klar ist, daß wir Böses thun.

Wollen habe ich wohl; aber Vollbringen des Guten, finde ich nicht. Römer 7, 18.

Die Schwachheit, diese allgemeine Krankheit des Menschen, war auch die Ursache der Sünde Adams, der da wußte, daß er Böses thut, wenn er Gottes Gebot übertritt, und doch aß er von der Frucht des verbotenen Baumes.

Diese Sünde Adams wird gewöhnlich: der Sündenfall genannt und schreiben Manche diesem so großen Einfluß auf die Verderbniß des Menschengeschlechtes zu, als ob der Mensch zum Guten hiedurch ganz unfähig geworden wäre. Diese Wirkung der Sünde Adam's auf das Menschengeschlecht, nennt man die Erbsünde, an welchem, wenn auch der Form nach verschieden, sowohl die Katholischen als auch die Evangelischen und Reformirten glauben.

Die Unitarier verwerfen die Lehre von der Erbsünde, d. h. wir glauben nicht, daß wir deshalb sündige Menschen sind, weil Adam gesündigt hat oder, daß Gott Adam's Sünde auch uns als Sünde zurechnen würde, denn die Sünde ist eines jedweden Menschen persönliche That, wie auch die heilige Schrift sagt:

Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte. Matth. 7, 17.

113. Was sind die Folgen der Sünde?

Die Folgen der Sünde sind die Strafe, gleichwie die Folgen der guten That, der Lohn ist.

Welcher geben wird einem Jeglichen auch seinen Werken. Römer 2, 6.

Sowohl die Strafe als auch der Lohn kann äußerlich und innerlich sein. Die innere Strafe empfinden wir dann, wenn der Gedanke an unsere bösen Thaten uns Seelen schmerzen verursacht. Der innere Lohn aber besteht darin, daß das vollbrachte Gute uns Seelenfreude bereitet, und diese bleibt nie aus.

Die äußere Strafe und der äußere Lohn kann auch im irdischem Glück oder Unglück zu Tage treten. Aber diese Art der Strafe und des Lohnes ereilt den Menschen nicht

immer schon auf Erden, wo es die Ungerechten oft so gut haben und die Gerechten leiden müssen. Doch wenn diese Art der Strafe oder Belohnung hienieden auch nicht erfolgte, so wird sie zukünftigen Leben um so gewisser erfolgen.

114. Gibt es also keine Vergebung der Sünden?

Eine Sünde, die gethan wurde auszulöschen, als wäre sie nie gewesen, ist ganz unmöglich; aber Gott ist langmüthig, und verwirft uns nicht wegen unserer Sünden, vielmehr wartet er auf unsere Besserung, übt gnädig Nachsicht gegen uns're Schwachheit. Diese gnädige Nachsicht Gottes ist: Sündenvergebung.

Ich will ihnen Frist geben 120 Jahre! 1 Mose 6, 3.

Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Psalm 145, 8.

115. Von wem können wir also die Vergebung unserer Sünden erwarten?

Die Vergebung unserer Sünden können und sollen wir also nur von Gott allein erwarten. Er, der das Sittengesetz geschaffen, kann uns allein von der Strafe befreien, welche wir durch Uebertretung des Gesetzes verdient haben.

In Bezug auf diese Frage besteht wieder ein Unterschied zwischen den Katholiken und Protestanten.

Die Katholiken behaupten nämlich, daß die Sündenvergebung auch durch die Priester ertheilt werden könne, daher sind alle Gläubigen gehalten ihre Sünden dem Priester zu bekennen oder beichten: der Priester aber legt dem Sünder allerlei Bußübungen, Hersagen von mehreren Gebeten auf, worauf der Sünder von seinen Sünden losgesprochen wird.

Diese Art der Sündenvergebung hatte ihre Bluthochzeit insbesondere im 16. Jahrhundert; als man um Geld die Ablaszettel verkaufte, durch welche man seine Sünden los werden konnte und zwar nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft, und dieser Mißbrauch war bekanntlich einer der triftigsten Gründe zum Anfange der Reformation.

Die Protestanten schreiben überhaupt der Geistlichkeit keine sündenvergebende Macht zu und verwerfen daher auch die Ohrenbeichte, denn es ist Jedermanns Pflicht Gott seine Sünden zu beichten, von dem wir zugleich die Vergebung unserer Sünden erlangen.

116. Wodurch können wir die Vergebung unserer Sünden von Gott erlangen?

Die Vergebung unserer Sünden können wir von Gott durch den Glauben an Jesum Christum oder im Namen Jesu Christi erlangen, d. h. nur dann, wenn wir seiner Lehre gemäß uns reumüthig bekehren und bessern; daher ist es nöthig, daß wir unsere Sünden bekennen, bereuen und so in der Liebe und Güte, mit einem Worte, im frommen und gottseligen Leben täglich wachsen und zunehmen sollen.

Jene Kirchen, welche die Erbsünde lehren, lehren zugleich, daß Jesus durch sein Verdienst insbesondere durch seinen Tod am Kreuz auch die Sünden der ganzen Menschheit getilgt hat. Dies nennt man die Genugthuung zufolge welcher Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz, für die Sünden der Menschheit die Strafe erlitten und hindurch die Versöhnung mit Gott zu Stande brachte.

Daß Jesus Christus die Rechtfertigung und die Versöhnung mit Gott zu Stande brachte, glauben auch die Unitarier, nachdem sie die Meinung festhalten, daß die Lehre Jesu, die Menschen vom Bösen abmahnt, sie zum frommen, gottseligen Leben anleitet und uns also den Weg zur Versöhnung mit Gott weist. Denn im Hinblick auf die Sündenvergebung schreiben sie Christi Verdienst und Tod nicht jenen Einfluß zu, als hätte er hiedurch die Sünden der ganzen Menschheit getilgt und für dieselben Genugthuung geleistet; denn durch solche Lehre würde im Menschenherzen gar leicht der Gedanke entstehen, daß er ja gar nicht nöthig habe, nach guten Werken zu trachten. Daher halten die Unitarier den Tod Jesu nur für ein Siegel, kraft dessen er seinen Gehorsam gegen Gott bis zum Tode und zugleich die Wahrheit seiner Lehre bestätigte.

117. Wie nennt die heilige Schrift des Menschen Reinigung von der Sünde?

Die heilige Schrift nennt des Menschen Reinigung von der Sünde Erneuerung oder Wiedergeburt, ohne welcher Niemand das Reich Gottes sehen kann. Joh. 3, 3.

Der Zweck der Lehre Jesu ist die Gründung des Reiches Gottes d. h. die Menschen dahin zu bringen, daß sie schon auf Erden, wie Bürger des Himmels leben sollen. Hierzu befähigt uns Alle ein von Sünden freies Gewissen, edle Denk und Handlungsweise, kurz unbescholtenes, christliches Leben.

VI. Von der Auferstehung und vom ewigen Leben.

118. Kann der Mensch seine Bestimmung auf Erden erreichen?

Nachdem das Ziel unserer Lebensbestimmung die Vollkommenheit ist, wäre es ein großer Fehler zu glauben, daß der Mensch dieselbe in diesem Leben, das nur von kurzer Dauer ist, erreichen können.

Ihr sollt vollkommen seid gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5, 48.) Dieses Ziel hat Jesus dem Menschen gesetzt. Aber wie sollen wir es erreichen wenn unser Leben 70 Jahre und wenn es hoch kommt 80 Jahre währet. (Psalm 90, 10) und unsere Tage nur einer Hand breit sind. Psalm 39, 6.

119. Was folgt daraus?

Daraus folgt, daß es nach dem Tode noch ein anderes Leben geben muß, wo wir auf der Bahn der Vollendung weiter fortschreiten können; mit anderen Worten: wir müssen glauben an eine Auferstehung und an ein ewiges Leben.

120. Lehrt Solches auch die heilige Schrift?

Die Auferstehung und das ewige Leben lehrt auch die

heilige Schrift; insbesondere führt uns die Auferstehung Jesu Christi zu diesem Glauben.

Die Todten in Christo werden auferstehen. 1 Thessal. 4, 16.

Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. 2 Kor. 5, 1.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben ob er gleich stirbe. Joh. 11, 25.

Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Luc. 24, 6.

121. Wie sollen wir also von diesem ausgehend, den Tod betrachten?

Wir sollen den Tod als eine Wandlung betrachten, in welcher die Seele sich vom Leibe trennt.

Der Leib wird, wie er war, wieder zu Staube; die Seele kehrt zu dem zurück, der sie gegeben, zu Gott, und wird einen herrlicheren Leib erhalten, als der irdische ist und ewig fortdauern. Prediger 12, 9.

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. 1 Kor. 15, 42—44.

122. Was haben wir im künftigen Leben zu erwarten?

Im künftigen Leben haben wir das Gericht zu erwarten, alsdann werden eines Jeglichen Werke geprüft und wir werden ewigen Lohn oder Strafe empfangen, je nachdem wir hienieden gut oder böse waren.

Denn wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. 2 Kor. 5, 10.

Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. Matth. 25, 46.

123. Wozu verpflichtet uns der Glaube an die Auferstehung und an ein ewiges Leben?

Der Glaube an die Auferstehung und an ein ewiges Leben macht uns zur Pflicht, nicht einen Augenblick von der Bahn der Tugend zu weichen; dann wenn die Bosheit auf Erden auch ungestraft bliebe, so wird im jenseitigen Leben gewiß kein Mensch der verdienten Strafe entgehen.

Dieser Glaube soll uns ferner trösten in den Leiden des Lebens, hoffend, daß denselben, für die Guten und Gerechten, die reinsten Freuden folgen werden.

Dieser Glaube soll endlich, an den Särgen unsrer Lieben, die wir im Tode verloren, unsere Thränen trocknen in der Hoffnung, daß wir sie über den Gräbern, im Lande der Seligen wieder sehen werden.

Zweiter Theil.

Von den durch Jesum Christum gestifteten Religionsgebräuchen.

124. Was für Religionsgebräuche hat Jesus Christus gestiftet?

Jesus Christus hat zwei Religionsgebräuche gestiftet, die Taufe und das Abendmahl.

Daß Jesus kein Freund der äußeren Religionsgebräuche gewesen, erhellt daraus, daß er seinen Bekennern statt Ceremonien die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit empfahl. Daher war der Gottesdienst der ersten Christen aus den einfachsten Bestandtheilen zusammen-

gesetzt und bestand nur aus Gesang, Gebet, Lesen und Erklärung der heiligen Schrift. Der Gottesdienst der Protestanten ist auch heute noch eben so einfach, nur mit dem Unterschied, daß neben dem Lesen der heiligen Schrift auf Grund derselben auch Predigten gehalten werden. Die Katholiken hingegen haben bei ihren Gottesdienste mehr Ceremonien, schmücken ihre Kirchen mit Bildern und Bildsäulen, fasten, usw.

Aber auch Jesus hat nicht alle äußeren Ceremonien verworfen, er hat sogar zwei gestiftet. Die Taufe und das Abendmahl, welche die Christen später Sakramente nannten; auch hier ist ein Unterschied zwischen den Katholiken und Protestanten, indem die Ersteren die Firmung, die Beichte, die Ehe, die letzte Delung und die Priesterweihe auch für Sakramente halten. Die Katholiken haben daher sieben und die Protestanten hingegen zwei Sakramente.

Nachdem man aber die Sakramente in der Regel für besondere Gnadenmittel Gottes hält, durch welche z. B. der Mensch gerecht wird und seine Sünden getilgt werden u. s. w. nennen die Unitarier Taufe und Abendmahl deshalb nicht Sakramente, sondern vielmehr Religionsgebräuche oder Ceremonialgesetze; denn nach der Auffassung der Unitarier wirkt die göttliche Kraft durch diese im Menschen nur insofern, inwiefern sie auf die Erfüllung seiner Pflichten aufmerksam machen, sein Herz rühren und zur Nachfolge Jesu und zu guten Werken aneifern. Dies ist der Hauptzweck der Taufe und des Abendmahles.

I. Von der Taufe.

125. Was ist die Taufe.

Die Taufe ist ein Religionsgebrauch, durch welchen der Mensch feierlich in die christliche Kirche aufgenommen wird.

Die Taufe allein macht daher den Menschen noch nicht zum Christen, denn die Kinder christlicher Eltern sind auch Christen. Wie der Apostel Paulus sagt: wenn die Wurzel heilig, sind auch die Zweige heilig, Römer 11, 16.

Durch die Taufe wird nur äußerlich in feierlicher Weise ausgesprochen, daß wir unseren christlichen Glauben hochhalten und den Wunsch haben, daß das in unsere Fußtapfen tretende Geschlecht denselben auch mit Treue anhange.

126. Mit welchen Worten hat Jesus die Taufe gestiftet?

Jesus hat die Taufe gestiftet, indem er an seine Jünger die Worte richtete: Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

127. Wann soll man taufen?

Jesus hat die Zeit wann man taufen soll nicht bestimmt. Einst ließ man sich erst im reiferen Alter taufen, als die Menschen ihren Glauben schon bekennen konnten. Jetzt ist's Brauch, daß christliche Eltern ihre Kinder schon im Säuglingsalter taufen.

128. Was denken wir aber von dem, der stirbt ohne die Taufe empfangen zu haben?

Wenn Jemand stirbt, ohne die Taufe empfangen zu haben, so denken wir von demselben nicht, daß er verdammt sei; denn die Taufe allein macht Niemand selig, ja, der Mensch kann sogar ohne Taufe selig werden, wenn auf seiner Seele keine Sünde lastet, oder wenn er von derselben sich gereinigt hat.

Wer da glaubet und getauft wird, wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammet werden. Marci 16, 16. Aus diesem geht hervor, daß zur Seligkeit der Glaube nothwendiger ist, als die Taufe.

Und, daß man auch ohne Taufe selig werden kann beweist, außer dem Beispiele der Kinder, von welchen Jesus sagte ihrer ist das Reich Gottes, Marci 10, 14, auch der eine Schächer, welche an Jesu Seite gekreuzigt wurde, der nicht getauft war und doch nachdem er deutliche Zeichen seines

Glaubens gegeben, von Jesus die Verheißung empfangen: heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Luc. 23, 43.

129. Kann man die Taufe dennoch unterlassen?

Wenn die Taufe zur Seligkeit auch nicht unumgänglich nothwendig ist, so kann man sie doch nicht ohne allen Grund unterlassen und der Jesu Anordnungen und die darauf sich gründenden Religionsgebräuche in Ehren hält, pflegt sie auch nicht zu versäumen.

130. Wie geschieht die Taufe?

Die Taufe geschieht also, daß der Geistliche, dessen Pflicht es ist die Taufe zu vollziehen, auf das Haupt des Kindes Wasser gießt, während dessen er den Taufnamen des Kindes und diese Worte spricht: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Diese Art der Taufe ist erst seit dem 8 Jahrhundert im Gebrauch; bis dahin hat man nicht nur auf das Haupt Wasser gegossen, sondern den Täufling ganz unter das Wasser getaucht. So wurde im Jordansflusse auch Jesus von Johannis dem Täufer getauft. Zu diesem Zwecke wurden in den Kirchen große Becken aufgestellt, in welchen man das Kind ganz untertauchte.

Diejenigen welche, wie die Katholiken, die Taufe zur Seligkeit unumgänglich nöthig halten, gestatten es, daß im Nothfalle, wenn z. B. das Kind todtkrank wird, daß sie nicht nur der Geistliche, sondern auch die Hebamme vollziehen könne. Bei den Unitariern und den übrigen protestantischen Confessionen, darf außer dem Pfarrer, Niemand taufen, denn Jesus hat diese mit der Vollziehung der Taufe betraut, welche zugleich auch lehren und das sind die Geistlichen.

131. Was bedeutet das Wasser in der Taufe?

Das Wasser in der Taufe ist das Sinnbild der Reinheit und bedeutet: gleich wie unser Leib durch den Gebrauch des Wassers sich rein erhält, so können wir durch

die Befolgung der christlichen Religion die Reinheit unserer Seele bewahren.

Nachdem das Wasser nur ein Sinnbild ist, reicht selbstverständlich auch nur ein Tropfen hin, um dies auszudrücken und ist deshalb eine große Menge Wassers überflüssig; es ist daher dem Geiste des Christenthums nicht zuwider, wenn wir nur aufs Haupt des Täuflings Wasser gießen und ihn nicht ganz ins Wasser tauchen; um so mehr, da durch solches Untertauchen gar leicht Verkühlungen und andere Krankheiten entstehen könnten.

132. Was bedeuten nun die Worte: ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes?

In diesen Worten: ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes wird der Zweck der Taufe am kürzesten ausgedrückt; welcher darin besteht, daß wer sich taufen läßt die Pflicht übernimmt, daß er der Lehre gemäß leben wird, welche nach dem Willen des Vaters vom Sohne verkündet wurde und durch die Kraft des heiligen Geistes in uns Allen wirksam ist; mit anderen Worten: er hat die Pflicht christlich zu glauben und zu leben.

133. Wer bürgt dafür, daß die Kleinen der in der Taufe übernommenen Verpflichtung auch nachkommen werden?

Daß die Kleinen der in der Taufe übernommenen Verpflichtung nachkommen werden, dafür bürgen die Eltern und Taufpather, denn nachdem diese selbst die beseligende Kraft und Nothwendigkeit der Religion kennen, sind sie verpflichtet auch ihre Kinder in der Religion und Gottesfurcht zu unterweisen.

Diese mit der Taufe Hand in Hand gehende Verpflichtung verursachte es, daß man früher nur erwachsene Menschen taufte, welche ihren Glauben bekennen und zum Halten desselben

sich schon verpflichten konnten. Aber dieser Zweck wird auch bei der Taufe der Kleinen nicht verfehlt, im Gegentheil werden die Kinder zufolge des liebevollen Einflusses der Eltern und Pathen noch früher mit der Religion bekannt, wodurch in ihren Herzen all' jener Pflichteifer früher erwachen kann, der den Menschen gut, zum nützlichen Gliede der bürgerlichen Gesellschaft und vor Gott angenehm machen kann.

134. Wann erhalten wir deutliche Kenntniß von der Taufverpflichtung?

Von der Taufverpflichtung erhalten wir bei der Confirmation deutliche Kenntniß.

135. Was ist die Confirmation?

Die Confirmation ist die Befräftigung des Glaubens, gleichsam die Ergänzung der Taufe, wobei die jungen Christen nach dem empfangenen Unterrichte aufhören unreife Kinder zu sein, und zu selbstständigen, Gliedern der Kirche gemacht werden und für all' ihre Thaten, vor Gott die sittliche Verantwortung übernehmen.

136. Hat also die Confirmation irgendwelche Bedeutung?

Die Bedeutung der Confirmation ist offenbar; denn durch dieselbe wird der Mensch sittlich verpflichtet, daß er treu zu seinem Glauben halten und dessen Heiligkeit durch seine guten Werke und sein tugendhaftes Leben beweisen soll.

Aus dieser hohen Wichtigkeit der Confirmation folgt unwillkürlich, das die jungen Christen vor dem 13—15 Jahre nicht confirmirt werden dürfen; den in diesem Alter reift der menschliche Geist so weit, daß Jeder durch sorgfältigen und verständigen Unterricht des betreffenden Geistlichen, den Geist der Religion und ihre Wahrheiten begreifen und so auch die Verpflichtungen übernehmen kann, welche mit den Christenthume Hand in Hand gehen, und welche, wie wir gesehen haben in

diesen beiden Geboten enthalten sind: Wir sollen Gott und unseren Nächsten lieben.

Die Pflichten werden überhaupt eingetheilt in Pflichten gegen uns selbst, gegen unsere Nächsten und gegen Gott.

I. Pflichten gegen uns selbst.

1. Von den Pflichten gegen uns selbst ist die wichtigste die, daß wir die Reinheit unseres Herzens bewahren. Leben, Kraft und Gesundheit sind kostbare Gaben, welche wir schon deshalb erhalten und schätzen sollen, weil sie uns zur Erfüllung aller unserer anderen Pflichten fähig macht, den wer sein Leben muthwillig aufs Spiel setzt, seine Kraft leichtsinnig vergeudet, seine Gesundheit untergräbt, begeht die größte Sünde gegen sich selbst. Aber all diese Güter sind fast werthlos ohne Herzensreinheit. Daher preist auch die heilige Schrift diejenigen selig, die reines Herzens sind. Matth. 5, 8. Nachdem nun diese Herzensreinheit hauptsächlich in böser Gesellschaft verwirkt wird, wo unflätliche Redensarten, falsche Grundsätze und schiefe Gewohnheiten die Seele des Menschen gefangen nehmen, ist es unsre Pflicht böse Gesellschaften zu meiden. Dazu ermahnt auch der Apostel, wenn er sagt: Laßt euch nicht verführen. Böse Geschwätze, verderben gute Sitten. 1. Kor. 15, 33.

2. Zur Herzensreinheit gehören die Aufrichtigkeit und Geradheit der Seele. „Ein Jeglicher rede die Wahrheit mit seinem Nächsten“! also ermahnt der Apostel; Epheser 4, 25. Schlaueit, Falschheit und Verstellung sind ebenso erniedrigend für den Menschen, als vor Gott ein Gräuel. Und als Jesus, trotz seiner Frömmigkeit, mit seinem Munde die Worte ausgesprochen: Wehe euch! hat er diese an die Heuchler gerichtet. Matth. 23, 13 u. f. w. Wir sollen für die Wahrheit lieber leiden als uns durch Falschheit und Heuchelei Achtung vor den Menschen zu verschaffen wollen, welche ohnedies nur von kurzer Dauer ist; denn die Lüge kommt früher oder später ans Sonnenlicht und wenn unsere Bosheit auch Niemandem bekannt wäre, so wäre das Bewußtsein, daß sie doch auf unserer Seele lastet, schwer und drückend genug.

3. Keine sittliche Gefahr ist größer als die Liebe und Sucht nach den unvernünftigen Freuden der großen Welt; denn wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. Jakobi 4, 4. Die Freuden der Welt zu meiden, heißt aber keineswegs die Welt zu meiden, und einen Raub begehen an den unschuldigen Freuden und Vergnügungen unsres Lebens, welche die Gesellschaft und die Familie darbieten, und welche, wenn wir sie nicht mißbrauchen, zur Veredlung und Erheiterung unseres Herzens dienen. Jesus, unser göttlicher Lehrer hat trotz den verläumderischen Vorwürfen seiner Feinde stets Antheil genommen, an den stillen und reinen Freuden seiner Freunde und Mitbürger. „Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket; so sagt ihr: Siehe der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund. Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von allen ihren Kinder“ Luc. 7, 34 u. 35.

4. Der Reinheit des Herzens schadet die Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Diese Sünde wirkt nicht nur auf die Gesundheit schädlich ein, da die meisten Krankheiten durch Unmäßigkeit entstehen, sondern hindert den, der ihr anheimgefallen an der sittlichen Wachsamkeit, die er über sich selbst ausüben soll. Nachdem nach Christi Worten „die Herzen“ der unmäßigen Menschen „beschweret werden“, Luc. 21, 34 müssen diese immer tiefer und tiefer in den Pfuhl der Unsitlichkeit hinabsinken.

5. Des beste Schutzmittel gegen diese Gefahren ist die Arbeit und rechte Anwendung der Zeit, nach dem Beispiele Christi der jeden Tag verwerthete. „Ich muß — so sprach er — wirken die Werke, daß der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Joh. 9, 4. Mit der Arbeit ist zugleich irdischer Vortheil verbunden, während mit der Trägheit Sünde und Armuth Hand in Hand gehen. Um der Kälte willen, will der Faule nicht pflügen, so muß er in der Ernte betteln und nichts kriegen. Sprüchw. 20, 4. Auch Paulus hält uns die Pflicht der Arbeitsamkeit vor Augen, denn er sagt: So Jemand nicht will arbeiten der soll auch nicht essen. 2 Thessal 3, 10.

Zur Pflicht der Arbeitsamkeit gehört auch die Ausbil-

ung unseres Verstandes und der Fähigkeiten, welche uns die Vorsehung gegeben hat. Wir dürfen das Talent das uns Nutzen gebracht hätte nicht vergraben Matth. 25, 18, auch sollen wir die Gaben, welche uns verliehen wurden nicht außer Acht lassen. Unsre geistigen Fähigkeiten sollen wir nicht brach liegen lassen, denn Verstand und Klugheit sind vorzügliche Eigenschaften des Menschen, durch welche er über andere Geschöpfe stehet und herrscht.

7. Die Ausdauer in der Arbeit wird uns erleichtert und versüßt, wenn wir uns an die Ordnung gewöhnen, welche zugleich allen Zeitraub verhindert. „Laßt Alles ehrlich und ordentlich zugehen!“ 1 Kor. 14, 40. Es ist nöthig, daß nicht nur bei unsren Arbeiten, sondern in allen Erfolgen unsrer Arbeiten Ordnung herrsche. Die weise Sparsamkeit, welche ebenso weit entfernt ist vom Geize, als wir von der Verschwendug, besteht darin, daß wir die Quellen des Einkommens mit Klugheit prüfen und abwägen und nichts umkommen lassen. „Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme,“ sprach Jesus Joh. 6, 12 zu seinen Jüngern, nachdem er die Volksmenge befriedigt hatte. In der That bewährt sich die Macht der Gewohnheit niemals so sehr, als wenn es gilt die Ordnung aufrecht zu erhalten, welche eines der sichersten Mittel unsres irdischen Wohlstandes ist.

8. Aber die weise Sparsamkeit und Ordnungsliebe darf nicht in die niedrigste Form der Selbstucht, in Geiz ausarten, vor welchen Jesus seine Jünger mit aller Kraft warnte: „Sehet zu und hütet euch vor dem Geiz; denn Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat.“ Lucas 12, 15 und welchen der Apostel Paulus einen Gözendienst nennt: „Der Geizige — so spricht er — ist ein Gözendiener. Epheser 5, 5. Der Verschwender und der Geizhals unterscheiden sich sehr wenig von einander; dieser betet sich, jener seine Habe an, so daß Beide auf Irrwegen wandeln.

9. Die glücklichste und sicherste Lage bei irdischen Gütern ist der Mittelstand. Der Weise handelt vernünftig, wenn er also betet: „Armuth und Reichthum gib mir nicht; laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Sprüchwörter 30, 8.

Auf der Mittelstraße zu bleiben und auf derselben Freude und Zufriedenheit zu finden ist eine Wissenschaft, die wir uns aneignen müssen. „Denn ich habe gelernt, bei was ich bin, wir genügen zu lassen!“ Phil. 4, 11. Es gibt wahrlich keine größere Weisheit, als die Zufriedenheit mit unserem Lebensloose.

10. Ob wir nun reich oder arm sind, sollen wir doch stets auf unsere Ehre Acht haben. Und sehen darauf, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen. 1 Kor. 8, 21.

Die Ehre ist kostbarer, als das Leben, wir sollen uns also hüten etwas zu thun, wodurch wir sie verlieren könnten. Wenn wir aber trotz unserer Wachsamkeit unschuldig leiden müssen, so bleibt uns der Friede des Gewissens, den uns kein Mensch rauben kann. Wie dies auch Paulus geschrieben: Denn unser Ruhm ist der: Das Zeugniß unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben. 2 Kor. 1, 12.

II. Pflichten gegen unsere Nächsten.

Die Pflichten gegen unsere Nächsten gründen sich auf das Gebot, daß wir unseren Nächsten lieben sollen, wie uns selbst. Dies Grundgesetz wird bleiben, wenn auch die daraus fließenden Gesetze dem Wechsel unterworfen sind, je nach den besonderen oder allgemeinen, beständigen oder zufälligen Verhältnissen in welchen wir mit unseren Nächsten stehen. Wenn wir diese besonderen Verhältnisse sorgfältig prüfen, können wir besonders die diejenigen Pflichten erkennen, welche diese erfordern.

1. Wenn wir unsrem Nächsten als den mit uns, Gleichberechtigten erblicken so gründen sich alle Verhältnisse in welchen wir zu ihm stehen auf das Gebot: „Alles was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch!“ Matth. 7, 12. Luc. 6, 31. Und dieses Gebot kennt keine Ausnahme, denn alle Menschen ohne Rücksicht auf Race und Farbe, auf Vaterland und Religion sind unsere Nächsten, uns ähnlich und uns gleich; denn Gott hat gemacht, daß von einem

Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnt. Apostelgesch. 17, 26.

2. Wenn wir in unfrem Nächsten, unseren Zeitgenossen erblicken, so sind wir ihm in seiner Jugend Fürsorge, Schutz und Pflege schuldig, Jesu gleich, der die Kindlein zu sich gerufen. Matth. 19 13—15. Marc. 10, 13—16. Lucas 18, 15—17. Im Alter aber sind wir ihm Achtung schuldig, wie schon Moses den Juden befahl: Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen und das Alter ehren!“ 3 Mose 19, 32.

3. Wenn wir unseren Nächsten als unseren Glaubensgenossen betrachten, so sollen wir seine Aufrichtigkeit ehren. „Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest?“ sagt der Apostel, Jakobi 4, 2, und: „Die Liebe trachtet nicht nach Schaden,“ 1 Kor. 13, 5. „Den Schwachen im Glauben sollen wir nicht verachten, vielmehr in Schutz nehmen und Glaubensstreit meiden, wie dies auch der Apostel wünscht: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf, ohne Irrung der Gewissen. Römer 14, 1. Wir sollen nach Kräften die Frömmigkeit und die Erhaltung der Eintracht fördern. „Lasset aus dem nachstreben, das zum Frieden dienet und zur Erbauung untereinander.“ Röm. 14. 19. In unfren Worten und Werken sollen wir Alles meiden, was das religiöse Gefühl des Anderen erschüttern könnte. „Wer aber ärgert dieser Geringen einen, die an mich glauben, sprach Jesus, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und erfäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Hüten sollen wir uns auch vor unbescheidener und anmaßender Befehrungsfucht. „Wehe euch Schriftgelehrte und Pharifäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Meer umgehert, einen Judengenossen zu machen; und wenn er's geworden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr denn ihr seid.“ Matth. 23, 15. Den Sieg unserer Glaubenslehren aber sollen wir der Zeit überlassen, in welcher Alles vollendet werden wird. „Thut Gutes an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“ Galater 6 10.

4. Wenn wir in unserem Nächsten, unseren Mitbürger erblicken, so soll dieses Band die Vaterlandsliebe noch enger ziehen, nach dem Beispiele Jesu, der sein Volk liebte und weinte, als seinem Vaterlande Gefahren drohten. Matth. 23,

37. Luc. 13, 34—19, 41. Die heiligste der patriotischen Tugenden ist die Vaterlandsliebe und es gibt kein Opfer das fürs Vaterland gebracht, zu groß wäre. Aus dieser Pflicht folgt zugleich, daß wir uns im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt der Obrigkeit unterordnen und die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten trachten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Matth. 22, 21. Also sprach Jesus zu denen, die ihn zur Empörung gegen die gesetzliche Ordnung aufreizen wollten. „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit!“ Römer 13, 1.

5. Wenn wir in unseren Nächsten den Fremdling erblicken, so soll durch die Vaterlandsliebe nicht die Nächstenliebe erhalten. Der angebliche nationale Wettstreit kann niemals als Entschuldigung für die Lieblosigkeit gelten. Eine solche Vaterlandsliebe käme der heidnischen gleich. „Wie ein Einheimischer unter euch, soll auch der Fremdling sein, der bei euch wohnt, und sollst ihn lieben, wie dich selbst. 3 Mose 19, 34. Dem Fremdlinge sollen wir in seiner Verlassenheit noch mehr Nächstenliebe erweisen, als dem Einheimischen, da er ferne von seinen Freunden und Verwandten Niemanden hat, von dem er Hülfe hoffen kann.

6. Wenn wir in unserem Nächsten, unseren Vorgesetzten erblicken, so sollen wir dem die Ehre geben, dem die Ehre gebührt. Römer 13, 7. Und welchen Dienst wir auch immer haben mögen: sollen wir doch stets treu erfunden worden. Tit. 2, 9, 10.

7. Wenn wir in unserem Nächsten unseren Untergebenen erblicken, so sollen wir ihn mit gebührender, zarter Schonung behandeln, wodurch unser Ansehen niemals geschmälert wird. Ein unbilliges und ungerechtes Verlangen sollen wir auch an den untergeordnetesten Diener nicht stellen. „Ihr Herren was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten.“ Kol. 4, 1.

8. Wenn wir unseren Nächsten als unseren Verwandten betrachten, so haben wir gegen denselben noch heiligere Pflichten, deren Unterlassung noch viel schwerer wiegt, denn: „So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn

ein Ungläubiger.“ 1 Tim. 5, 8. Väter und Mutter sollen über ihre Kinder wachsam sein und ihnen eine gute Erziehung angedeihen lassen. „Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Epheser 6, 4. „Und du sollst diese Worte deinen Kindern einschärfen!“ 5 Mos. 6, 7. Die Kinder sind ihren Eltern Achtung und Gehorsam schuldig. „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern, denn das ist recht. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat.“ Epheser 6, 1, 2. Den Alten sind wir Ehrfurcht und in allen Dingen Hilfe schuldig. „Den Eltern Gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott!“ 1 Tim. 5, 4. Geschwister sollen einander zärtlich lieben und vertrauen. Der Herr hasset den, der da Hader zwischen Brüdern anrichtet. Sprichw. 6, 19.

9. Wenn wir in unsrem Nächsten unseren Freund erblicken, so sollen wir nach dem Vorbilde Jesu, der sich aus der Mitte der Apostel auch einen Freund erwählte, Johannes 13, 23—19, 26—20, 2—21, 7 und 20. uns auch Freunde suchen, denen wir mehr Liebe und Vertrauen schenken, als wir dies gewöhnlich anderen Menschen gegenüber zu thun pflegen; daß, der den wir zu unsrem Freunde erkoren „wahrhaftig sei und uns allezeit liebe.“ Sprichw. 17, 17. Und wenn wir einen wahren Freund gefunden, der seine Freundschaft durch edle Thaten kundthut, so sollen wir nicht undankbar gegen ihn sein; denn die Undankbarkeit ist eine der größten Sünden, welche auch der Apostel Paulus zu den Zeichen des Verderbens der Kirche zählt. 2 Tim. 3, 2.

10. Wenn wir in unsren Nächsten den Armen erblicken, so ist es unsere Pflicht ihm nach Kräften zu helfen, ohne Rücksicht darauf, wie er arm geworden sei, nach dem Beispiele jener frommen Wittve, die Jesus gepriesen. Marc. 12, 41—44. Luc. 21, 1—4. Was wir dem Armen darreichen, das sollen wir ihm mit freudigem Herzen geben; denn: „Gott hat den fröhlichen Geber lieb.“ 2 Kor. 9, 7. Im Stillen, damit wir den Dürftigen nicht demüthigen. „Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.“ Matth. 6, 1. Wenn durch das Prahlen der

Werth der Gabe auch nicht verloren geht, so wird sie durch dasselbe doch verringert.

11. Wenn wir in unsren Nächsten den Leidensträger erblicken, so sollen wir an seinem Schmerze aufrichtigen Antheil nehmen, wie auch der Herr gethan am Grabe Lazarus wo Jesum die Augen übergingen. Joh. 11, 35. Diese Pflicht legt uns auch der Apostel ans Herz, wenn er sagt: „Weinet mit den Weinenden!“ Römer 12, 15.

12. Wenn wir in unseren Nächsten einen Sünder erblicken, so sollen wir nicht vergessen, daß auch wir, wie er Sünder sind. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Joh. 8, 7. Wir sollen unserer eigenen vielleicht noch größeren Fehler eingedenk sein. „Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirfst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge. Matth. 7, 3—4. Und sollen ihn auf gelinde Weise auf den rechten Weg leiten. „So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist.“ Gal, 6, 1. Kein Mensch ist unverbesserlich, auch der verstockteste Sünder, kann einst die Stimme vernehmen: „Wache auf, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten.“ Epheser 5, 14. Endlich sollen wir dahin trachten, daß auch unser eigenes Beispiel den Sünder zur Bekehrung und Besserung bewegen möge. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16.

13. Wenn wir in unseren Nächsten den Feind erblicken, wenn nämlich trotz unseres friedlichen Strebens, „ists möglich so habt mit allen Menschen Frieden;“ Röm. 12, 18. solches Unglück uns beschieden ist, so sollen wir zur aufrichtigen Versöhnung Alles aufbieten. „Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirfst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wieder dich habe; so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Matth. 5, 23 und 24., wir sollen ihm verzeihen: Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht

vergeben. Matth. 6, 14 und 15. Wir sollen beten für ihn. „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.“ Matth. 5, 44., man soll das Böse nie mit Bösem vergelten, sondern im Gegentheil, auch zu denen wohlwollend sein, die uns beleidigen. „Vergeltet Niemand Böses mit Bösem.“ Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Römer 12, 17 und 21.

14. Wenn wir in unseren Nächsten unseren Nebenbuhler, *Rivalen* erblicken (was beiderseits ohne böse Absicht geschehen kann), so sollen wir bescheiden sein, und: „nichts aus Zank und eitler Ehre thun.“ Phil. 2, 3. Auch nicht „einander neiden.“ Gal. 5, 26. und Nutzen suchen aus seinem Falle: Daß Niemand zu weit greife und übervorthteile seinen Bruder im Handel; denn der Herr ist Rächer über das Alles. 1 Thesal. 4, 6.

15. Wenn wir in unseren Nächsten den Schuldner erblicken, so sollen wir ihn mit aller Geduld und Sanftmuth behandeln; unsre rechtmäßige Forderung können wir wohl auch mit Hülfe des Gesetzes eintreiben, aber hüten sollen wir uns vor allzu großer Strenge und Gewaltthat, das Gebot der Schrift vor Augen haltend: Und wenn ihr leihet von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon. Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie Gleiches wieder nehmen. Luc, 6 34 und 35.

16. Wenn wir endlich in unseren Nächsten den Erben erblicken, so sollen wir uns hüten vor Ungeduld und Habsucht, wissend, daß wir nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen; 1 Timoth. 6, 7. Wir sollen durch gieriges Hängen an unsrer Habe, dieselbe unsren Erben nicht flüchwürdig machen; vielmehr sogar davon sich Ueberzeugung verschaffen, daß die Bestimmung unseres letzten Willens und das Ordnen unsres von der Vorsehung empfangenen Vermögens eine Pflicht ist, welche wir in der Furcht Gottes erfüllen müssen. Auch der Profet Elias sprach auf Gottes Befehl also zum Könige Hiskias: Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben. Esaias 38, 1.

III. Pflichten gegen Gott.

1. Unsere erste Pflicht gegen Gott, deren Vernachlässigung die übrigen schwieriger und unerfüllbarer macht, ist die Verehrung und Anbetung Gottes, deren obersten Grundsatz Christus in den Worten ausspricht: „Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

2. Die Verehrung Gottes würde mit diesem Gebote des Herrn nicht vollkommen übereinstimmen, wenn nicht auch das öffentliche Bekenntniß des Glaubens hinzukäme und wenn der Mensch dasselbe aus Furcht oder falscher Scham verheimlichen möchte. „Wer mich bekennet vor den Menschen — so spricht Jesus — dem will ich auch bekennen vor meinen himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor dem Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinen himmlischen Vater. Matth. 10, 32. Marc. 8, 38.

Wir sollen also immer bereit sein „zur Verantwortung Jedermann, der von euch Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. 1 Petri 3, 15.

3. Wir sollen ferner an der Ausübung des Gottesdienstes Theil nehmen, heiße er nun öffentlicher oder Hausgottesdienst, in beiden Fällen sind wir dies nicht nur Gott, sondern auch uns selbst und unseren Nächsten schuldig. „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen; wie Etliche pflegen. Hebr. 10, 25.

4. Der heiligste Bestandtheil des Gottesdienstes ist das Gebet, zu welchem uns Christus sowohl durch sein Beispiel, als auch durch seine Gebote ermuntert: So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel geben denen, die ihn bitten. Matth. 7, 11. In unseren Gebeten sollen wir uns also allein an Gott wenden, der unsere Bedürfnisse kennet: Euer Vater weiß was ihr bedürftet, ehe denn ihr bittet. Matth. 6, 8. Auch sollen wir stets im Namen Jesu oder in seinem Geiste beten: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Joh. 16, 23.

5. Wir sollen Gott mehr um geistige Gaben bitten und

er wird sie uns geben: So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott. Jakobi 1, 5. Und wenn unsere Wünsche mit seinem Willen übereinstimmen, so schenkt uns Gott auch irdische Gaben: „Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.“ 1 Joh. 5, 14. Wir beten also niemals vergeblich, denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Jakobi 5, 16.

6. Nachdem zum Gebete eine Minute nicht besser ist als die andere, so gibt der Apostel den Rath: Betet ohne Unterlaß. Phil. 4, 6. Und der Apostel Jakobus empfiehlt das Gebet insbesondere den Leidenden, in dem er sagt: Leidet Jemand unter euch, so bete er. Jakobi 5, 13.

7. Die Wichtigkeit des rechten Gebetes ist so groß, daß Jesus selbst das beste Muster hiezu gegeben. Matth. 6, 9, Lucas 11, 2. welches wir das Gebet des Herrn nennen. (Siehe die Erklärung des Herrngebetes bei der 85. Frage.)

8. Die Gewohnheit des Gebetes macht uns die Demuth leichter, welche in uns das Gefühl der Schwachheit, der Selbstverleugnung und das Gefühl der Abhängigkeit von Gott aufrechterhalten sollen: „Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hat, was rühmest du dich, als der es nicht empfangen hätte, 1. Kor. 4, 7. Die echte Demuth wird uns nie dahin führen, daß wir die Würde unserer Natur und alle unsre vorzüglichen Kräfte und Fähigkeiten vergessen könnten, an welchen uns Gott so reich gemacht. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, aber mit Ehre und Schmuck wirst du ihn krönen. Psalm. 8, 7.

9. Wenn beständige Demuth uns daran erinnert, daß Gott uns nichts schuldet, so wird unser Dank für seine Gaben die wir aus Gnaden von ihm empfangen haben, kräftiger und heilsamer. Jesus selbst hat uns hierin ein Beispiel gegeben, denn er dankte Gott, als er seinen Wunsch in Erfüllung gehen sah. „Vater — sprach er — ich danke dir, daß du mich erhört hast.“ Joh. 11, 41. Selbst unsere Schwachheit wird uns den Ausbruch jenes Dankgefühles zu verstehen geben, von welchem der Psalmdichter singet: Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan. Psalm. 103, 2. Wie

soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?

10. Dieser vollkommene Dank geht endlich in Ergebung über, wenn Prüfungen und Trübsale uns heimsuchen. Wer dankbar sein kann, wird die Selbstverleugnung gar leicht erlernen. Das vollkommenste Vorbild gibt uns auch hierin Jesus Christus. Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir vorüber, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst, Matth. 26, 39. Der Lohn der Leidenden aber ist die Verheißung: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 4. den unsere Trübsal, die augenblicklich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. 2. Kor. 4, 17.

11. Wenn wir durch die Ergebung gefeit sind von den gegenwärtigen Uebeln, so werden wir es auch im Hinblick auf die Ungewißheit und Drohungen der Zukunft sein durch frommes Gottesvertrauen, ohne jedoch in Sorglosigkeit zu verfallen oder uns mit den Sorgen für den anderen Morgen zu quälen: „Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.“ Alle eure Sorge werfet auf Gott, denn er sorget für euch. 1. Petri 5, 7.

12. Alle diese Pflichten und Gefühle üben auf unsre Herzen eine gewisse Macht aus, durch den Gedanken an Gottes Allgegenwart, welcher gleichsam den kurzen Inhalt jeder Religion bildet. Und wenn uns dieser Gedanke stets begleitet, macht er unsere Religion ganz praktisch, erleichtert unsere Pflichten, versüßt unsere Freuden und mildert unsere Schmerzen: Ich bin nicht allein, — also sprach Jesus in seiner Verlassenheit, am Tage vor dem Berrathe eines Jüngers und vor seiner Auslieferung in die Hände seiner Feinde — denn der Vater ist bei mir. Joh. 16, 32—8. 16 und 29.

Gott ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns. Apostellgesch. 17, 27.

137. Wodurch wird die Confirmation feierlich?

Die Confirmation wird durch den Empfang des heiligen Abendmahles feierlich, an welchem die confirmirten

jungen Christen, bei dieser Gelegenheit zum erstenmale theilnehmen.

II. Vom Abendmahle.

138. Was ist das Abendmahl?

Das Abendmahl ist ein Religionsgebrauch, durch welchen wir an Jesu Tod uns erinnern und zur Nachahmung seines Beispielles angeeifert werden.

139. Wie geschah die Stiftung des Abendmahles?

Die Stiftung des heiligen Abendmahles geschah also, daß der Herr Jesus am Abend vor seinem Tode die Jünger um sich versammelte und mit ihnen das Osterlamm aß, welche sie nach der Vorschrift Moses an jedem Osterfeste zu essen pflegten, zum Andenken an ihre durch Gott erfolgte wunderbare Befreiung aus der Knechtschaft Egyptens. Nachdem das Nachtmahl zu Ende war, nahm Jesus das Brod, betete, brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; dann nahm er den Wein, segnete auch den und gab ihn seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus, dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Und fügte sowohl bei der Austheilung des Brodes als auch des Weines noch hierzu: „Solches thut, so oft ihr's thut, zu meinem Gedächtniß!“ Matth. 26, 26—29. Marci 14, 22—25. Luc. 22, 19, 20. 1. Kor. 11, 23—26.

140. Warum heißt dieses Mahl, das Abendmahl des Herrn?

Dieses Mahl heißt deshalb das Abendmahl, weil es der Herr Jesus bei Gelegenheit der Abendmahlzeit gestiftet hat; aber es hat noch andere Namen, als: Liebesmahl, das Brodbrechen, der Tisch des Herrn, Kelch der Danksagung, wodurch theils der Zweck, theils die Art und Weise der Spendung, bezeichnet wird. (1. Kor. 10, 27. Apostelgesch. 2, 42. 1. Kor. 10, 26. Matth. 26, 27.)

141. Zu welchem Zwecke hat Jesus das Abendmahl gestiftet?

Jesus hat das Abendmahl zu dem Zwecke gestiftet, daß:

1. das Andenken an seinen Tod, bei den Lebenden erhalten bleibe, wodurch wir an den Kampf für die Wahrheit bis zum Tode ermahnt werden;

2. damit die christliche Religion je mehr in unseren Herzen befestigt werde; denn der das Abendmahl empfängt, bekennet sich zur Lehre Jesu, nimmt dieselbe an und hegt den Wunsch nach derselben zu leben;

3. wollte Jesus seine Bekenner, welche von einem Brode essen und aus einem Kelche trinken, zur Bruderliebe und Eintracht ermuntern.

142. Welche sind die wesentlichen Bestandtheile des Abendmahles?

Die wesentlichen Bestandtheile des Abendmahles sind: das Brod und der Wein, und diese soll der Geistliche der allein hiezu nur befugt ist, nur also spenden, wie es Jesus Christus that, d. i. erst soll den Gliedern der Gemeinde das Brod und dann der Wein dargereicht werden.

143. Was verstehen wir unter den Worten: „Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut?“

Unter diesen Worten „dies ist mein Leib, dies ist mein Blut“ ist nichts anderes zu verstehen, als das, daß das Brod im Abendmahle Jesu gebrochenen Leib und der Wein im Abendmahle Jesu vergoffenes Blut versinnbildlichen. Brod und Wein im Abendmahle sind also Sinnbilder — Symbole — des Leibes und Blutes Christi.

Die Röm.-Katholischen lehren, daß Brod und Wein im Abendmahl, durch die Gebete des Priesters, sich in Jesu Leib und Blut verwandeln, und die Worte: „dies ist mein Leib, dies ist mein Blut“ sagen, daher, daß im

Brode und im Weine des Abendmahles Christi Leib und Blut wirklich gegenwärtig ist.

Später ist man sogar darauf gekommen, daß das Abendmahl, wie man zu sagen pflegt, auch unter einerlei Gestalt gespendet werden kann. Sie sagten nämlich, wo Fleisch ist, dort ist auch Blut vorhanden; nachdem nun in der Hostie, welche man statt des Brodes gibt, Christi Leib gegenwärtig ist, muß in denselben auch zugleich sein Blut gegenwärtig sein; deshalb ist es nicht nöthig den Gläubigen auch den Wein zu reichen. Daher kommt es, daß die Röm.-Katholischen seit dem 12. Jahrhundert ihren Gläubigen den Kelch im Abendmahle entziehen.

Die Griechisch-Katholischen glauben auch, daß Brod und Wein im Abendmahle, Jesu wirklicher Leib und wirkliches Blut sei, aber sie stimmen mit den Katholiken in der Entziehung des Kelches doch nicht überein.

Die Evangelisch-Lutherischen behaupten nach Luther ebenfalls, daß im Abendmahle, bei welchem sie auch die Hostie gebrauchen, Christi Leib und Blut irgendwo, entweder über oder unter oder in demselben gegenwärtig sei, und wie wir gesehen haben in der 19. Frage, hat sich Zwiegli eben deshalb von ihm getrennt, denn Zwingli behauptete, daß Brod und Wein im Abendmahle nur Zeichen, Sinnbilder des Leibes und Blutes Christi seien.

Die Evangelisch-Reformirten haben diese Lehre Zwinglis angenommen, mit der Modifikation, welche Calvin machte, um eine Annäherung an die Lehre Luthers herbeizuführen, daß nämlich im Brod und Weine des Abendmahles von der gläubigen Seele Christus, geistig genossen werde.

144. Wer soll das Abendmahl empfangen?

Das heilige Abendmahl sollen alle Christen empfangen, die dessen Zwecke und Vortheile verstehen, denen Jesu Andenken theuer ist und auch hiedurch bereit sind zu beweisen, daß sie seine Lehre hochschätzen und an der Gnade Gottes theilhaftig werden wollen.

Aus diesem folgt unwillkürlich, daß Irrsinnige, Betrunkene, wie auch kleine Kinder, welche nicht genügende oder noch keine religiöse Erkenntniß besitzen, nicht zum Tische des Herrn gehen können; weil sie dieses Mahl vom gewöhnlichen Essen noch nicht unterscheiden können. Aber großen Sündern darf man den Genuß des heiligen Abendmahles nicht verbieten, denn dasselbe kann für sie zu einem mächtigen Mittel ihrer Besserung werden.

145. Wo sollen wir das heilige Abendmahl empfangen?

Nachdem das Abendmahl nebst anderen den wichtigen Zweck hat, die Menschen zur gegenseitigen Bruderliebe anzueifern, so ist es natürlich, daß wir dasselbe, wenn es nur möglich in der Kirche empfangen sollen, wo Mehrere sich zu versammeln pflegen und durch die ordentliche Gottesverehrung auch die Andacht gleichsam erhöht wird.

Dies schließt jedoch den Gebrauch nicht aus, daß die Christen nicht auch in ihren Hause das Abendmahl empfangen können, wie es denn auch üblich, daß die Schwachen und Kranken, welche nicht in die Kirche gehen können, den Geistlichen zu sich kommen lassen und zu Hause zum Tisch des Herrn treten.

146. Wie oft sollen wir das Abendmahl empfangen?

Wie oft die Christen das Abendmahl empfangen sollen, das hat Jesus nicht bestimmt. Die ersten Christen empfingen es, wenn sie sich versammeln konnten, täglich; nachdem die Gemeinden volkreicher geworden, wurde die Feier des Abendmahles auf den Sonntag und noch später auf die sogenannten hohen Festtage verlegt. Auch jetzt ist diesbezüglich der Gebrauch bei den verschiedenen Confessionen verschiedenartig und soll sich Jeder der Gepflogenheit seiner Confession anpassen.

147. Wie oft empfangen die Unitarier das Abendmahl?

Die Unitarier pflegen das Abendmahl alljährlich viermal zu empfangen, und zwar am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag, und am Sonntag vor Michaeli, und wenn dieser auf einem Sonntage fallen sollte, an demselben Tage; und zwar immer in Verbindung mit dem Morgengottesdienste. Außerdem empfangen die Unitarier das Abendmahl noch zur Zeit des Kirchweihfestes und der Synode, dort wo das Kirchweihfest oder die Synode stattfindet.

Die ersten Christen haben zwar zur Feier des Abendmahles die Abendzeit eine Zeit lang behalten, dann aber mit der Morgenzeit vertauscht, wodurch viele Mißbräuchen Schranken gesetzt wurden, zu welcher Zeit der Mensch eher mit sich und seinem Seelenzustande Abrechnung halten kann.

148. Kann man Jemand zwingen, daß er das Abendmahl empfangt?

Daß Jemand das heilige Abendmahl empfangt, dazu kann Niemand gezwungen werden, denn wenn man ein Werk aus Zwang gethan, so hat es keinen sittlichen Werth.

Diejenigen aber, welche das Abendmahl entweder einmal, oder sehr selten oder unwürdig feiern, sündigen gegen sich und ihren Erlöser, denn solche halten nicht in Ehren die heilbringenden Thaten des Herrn Jesu und rauben sich eines sehr wirksamen Mittels zur Seligkeit, nachdem auch Jesus gesagt: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Matth. 10, 33.

149. Welche Vorbereitung ist nöthig, um würdige Gäste am Tische des Herrn zu sein?

Damit wir würdige Gäste am Tische des Herrn seien, ist vor allem die innere Vorbereitung nöthig, wir sollen daher

1. Gott danken, daß er uns nicht nur zum leiblichen, sondern auch zum geistigen Leben erschaffen und für unsere Seligkeit Sorge getragen.

2. Sollen mit Ehrfurcht und Liebe uns an den Herrn Jesum Christum erinnern, der gelebt, gelitten und bereit war, sich für uns aufzuopfern.

3. Sollen wir unsere Mitmenschen lieben und wohlwollend gegen sie sein, da wir mit ihnen Kinder eines Vaters sind und ein und dieselbe Bestimmung haben. Es ist unsere Pflicht, daß wir uns mit denen, die wir beleidigt, versöhnen und denen die uns beleidigt haben, vergeben.

4. Unfre Fehler und Sünden erkennen, beklagen und bereuen und geloben, daß wir die Reinheit unsres Herzens mehr bewahren, von unsern Fehlern ablassen und von Gott um Gnade flehen, daß wir diesem heiligen Vorsatze auch standhaft und treu bleiben.

Dieses zusammen genommen ist die Selbstprüfung, ohne welcher wir vergeblich das Abendmahl empfangen würden; denn es stehet geschrieben: „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gericht. 1. Kor. 11, 28.

Was die äußere Vorbereitung betrifft, müssen wir bemerken, daß obschon Gott nicht aufs Außere sieht, es doch die Schicklichkeit erfordert, daß wir am Tisch des Herrn anständig und reinlich gekleidet erscheinen, denn eine Vernachlässigung unsrer selbst und Unreinlichkeit ist nicht ein Zeichen der Armut, sondern der Trägheit und davor sollen wir uns hüten.

Ferner muß bei der Austheilung des Abendmahles eine gewisse Ordnung herrschen. Nachdem der Geistliche am Tisch des Herrn seine Rede und Gebet vollendet hat, treten die Männer aus den Bänken und bleiben in der Mitte der Kirche nebeneinander gereiht stehen. Dann reicht der Geistliche einem Jeden Brod, das mit der rechten Hand empfangen und gegessen werden muß, dann reicht der Geistliche den Kelch, den Jeder ansaßt und daraus trinkt. Nachdem der Geistliche Allen die aus den Bänken und in die Mitte der Kirche getreten, Brod und Wein gegeben, spricht er ein kurzes Gebet, und dann begibt sich Jeder in schönster Ordnung auf seinen Platz.

Wenn die Gemeinde so groß ist, daß nicht Alle Männer auf einmal aus den Bänken treten können, folgen hernach in zweiter Ordnung die Jüngeren, welche gleichfalls in der oben-erwähnten Weise das heilige Abendmahl empfangen.

Nachdem alle männlichen Glieder der Gemeinde Abendmahl gehalten, treten die weiblichen Glieder derselben aus den Bänken und auch diese empfangen je nach der Größe der Gemeinde in ein oder zwei Abtheilungen, wie viel eben Platz haben, in der Mitte der Kirche das Abendmahl.

Endlich ist es wünschenswerth und geziemt es sich, daß diejenigen, welche das Abendmahl zuerst empfangen haben, so lange in der Kirche bleiben, bis die ganze Gemeinde daran Theil genommen hat; denn in der Zwischenzeit sich zu entfernen, geht nicht ohne Geräusch ab, wodurch die feierlichste Stille unterbrochen und gestört wird.

150. Bist du nun bereit das Abendmahl zu empfangen?

Ja, ich bin bereit das Abendmahl schon zu empfangen und habe den Wunsch hiedurch Zeugniß zu geben, von meinem Glauben.

Ich sage zugleich meinem Gott und Vater durch Jesum Christum Dank, daß er durch seinen heiligen Geist meinen Verstand erleuchtete und mich die Zeit erleben ließ, in welcher ich fähig geworden bin die Wahrheiten des Christenthums, die Hauptlehren meines Glaubens und die darauf gegründeten christlichen Pflichten zu erkennen, wodurch ich mein irdisch' Glück und himmlische Seligkeit stets nach meinen besten Kräften bauen soll.

Ihn, dem ewigen, einen Gott, vertraue ich unerschütterlich. Seinem Namen sei Lob, Ehre und Preis jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Confirmations-Gebete.

I. Vor der Confirmation.

Heiliger Gott, lieber himmlischer Vater! Mit der Freude meines unschuldsvollen Herzens, bin ich in dies Haus gekommen, das allein zu deiner Ehre erbaut wurde. Nicht das erstemal bin ich jetzt hier; aber noch nie haben meine Lippen deinen Namen mit solchen Empfindungen ausgesprochen, wie es jetzt geschieht, da ich nun zum erstenmale ein Gast am Tische des Herrn sein werde. Dank sei dir, o lieber Gott, daß du mich diesen Augenblick erleben liebest. Dank sei dir, daß ich nun die Lehren meiner heiligen Religion kennend, mein Glaube an dich fester geworden ist. Dieser Glaube wird mein Leitstern sein auf allen Wegen meines Lebens. Mit Vertrauen an deine gütige Fürsorge wandle ich auf meines Lebens Bahn. Es sei meine Zukunft heiter oder trübe, es möge mich das Glück auf seinen Händen tragen oder das Unglück ereilen, ich zweifle nicht, denn ich weiß, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

Jetzt aber gieße aus über mich deinen heil. Geist, wie einst auf deine ersten Jünger. Gib, daß ich mit meinen Gedanken nur an dir hänge und auf Flügeln der Andacht, in meinem Gebete zu dir gelange. Gib, daß ich dein

Wort aufmerksam höre. Öffne mein Herz der Lehre, daß jede Mahnung, welche ich heute höre, auf fruchtbares Land falle. Und wenn ich zum Tisch des Herrn hinaustrete: nimm das Erstlingsopfer meiner Seele gnädig an, welches ich dir darbringe, indem ich mich dem Vorbilde der Tugend und Wahrheit, Liebe und Güte, der Nachfolge des Herrn Jesu weihe. In seinem Namen flehe ich zu dir Vater, erhöre mich. Amen.

II. Nach der Confirmation.

Guter Gott, lieber himmlischer Vater! Ich habe keine Worte um in diesen Augenblicken meine Gefühle auszudrücken. Das volle Herz ist stumm, und mein Herz ist jetzt voll — voll der früher nie gekannten Gefühle. Aber vor dir allwissender Gott ist nichts verborgen, und du verstehst mein Herz, wenn es auch nicht reden kann. O gib, daß ich mich mit diesem festen Glauben mich aus deinem Hause entferne. Laß es mich glauben, daß die Glückseligkeit, die mich jetzt erwärmt, nicht ein vorübergehender Traum sei, sondern der Himmelsstrahl der Religion, welcher dauernd mich erleuchten und beseligen kann. Gib, daß ich das, was ich heute auch an dieser heiligen Stätte gehört und gelernt, auch halte. Daß deine Gebote das Gesetz meines Herzens seien und ich mich übe, daß ich ein gutes Gewissen habe vor dir und den Menschen. Bewahre die Reinheit und Unschuld meines Herzens, daß ich stets so freudig vor deinem Angesichte stehe, wie heute. Sei mein Führer und Wegweiser. Stehe mir bei, wenn ich im Guten wanken sollte; hilf wenn es mit meiner Kraft aus wäre. Lieber Gott, ich vertraue nur dir allein; du bist meine Zuversicht;

gib, daß ich ewiglich dein Eigenthum bleibe. Hilf', daß ich bis an mein Ende meinen Glauben halte, den ich heute mit dem Genusse des Abendmahles besiegelt habe, und weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden möge von deiner Liebe in Christo Jesu unserem Herrn. Vater! erhöre mein Gebet! Amen.

